

A

0013010590



UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

PT

1136

G55

1772

UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
LOS ANGELES  
LIBRARY







№ 64/5.

Neue Folge No. 14/15.

# Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

herausgegeben von August Sauer

---

GÖTTINGER

MUSENALMANACH AUF 1772

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL REDLICH



G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG

1907



# Deutsche Litteraturdenkmale

des 18. und 19. Jahrhunderts

herausgegeben von August Sauer

---

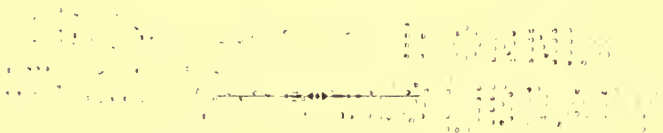
GÖTTINGER

MUSENALMANACH AUF 1772

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL REDLICH



LEIPZIG

G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG

1897

100354



Digitized by the Internet Archive  
in 2007 with funding from  
Microsoft Corporation

P  
1136  
455  
1772

## Vorbemerkung.

In dem vorliegenden Neudruck des dritten Göttinger Musenalmanaches ist zunächst Seite 1 der auch im folgenden Jahrgang wiederkehrende Stichfehler Diederich statt Dieterich beibehalten. Aenderungen sind:

- Seite 5 (6 No. 3, Zeile 3) Daß statt Daß  
 „ 7 (9 No. 4, Zeile 47) Hügelu, statt Hügeln  
 „ 9 (15 No. 8, Zeile 7) nicht. statt nicht,  
 „ 10 (17 No. 8, Zeile 33) wüßt statt wüßt  
 „ 11 (20 No. 8, Zeile 68) mir. statt mir,  
 „ 14 (25 No. 11, Zeile 22) führt, statt führt  
 „ 16 (28 No. 14, Zeile 23) geliebkoßt statt geliebkoßt  
 „ 17 (32 No. 14, Zeile 80) aufgelösten statt aufgelösten  
 „ 20 (39 No. 17, Zeile 67) gebrochen, statt gebrochen  
 „ 30 (59 No. 26, Zeile 53) wehren, statt wehren;  
 „ 31 (60 No. 26, Zeile 82) begeistern, statt begeistern  
 „ 31 (61 No. 26 Nummerung) H., statt H.  
 „ 38 (75 No. 33, Zeile 44) Starbſt statt Starb  
 „ 57 (115 No. 54, Zeile 49) nachzuſpüren; statt nachzuſpüren  
 „ 61 (128 No. 58, Zeile 6) werden! statt werden?  
 „ 72 (144 No. 68, Zeile 24) unß statt auß  
 „ 78 (157 No. 74, Zeile 3) Klagen, statt Klagen  
 „ 92 (185 No. 90 Titel) *Pied* statt *Pied*.  
 „ 101 (202 No. 99, Zeile 99) vergißt statt vergießt  
 „ 108 (215 No. 106, Zeile 119) irrte, statt irrte  
 „ 113 (223 No. 111, Zeile 18) Echo statt Echo  
 „ 113 (224 No. 111, Zeile 32) mächtgen statt mächtſchen  
 „ 116 (230 No. 113, Zeile 3) dieſen statt dieſem

außer den hinter dem Inhaltsverzeichnis aufgeführten Druckfehlern. Was das Register selbst angeht, so ist bei seiner Drucklegung die Behandlung der vorigen Jahrgänge maßgebend gewesen.

Hamburg, 18<sup>ten</sup> April 1897.

Carl Redlich.



# MUSENALMANACH

MDCCLXXII

---

GÖTTINGEN  
BEY I. C. DIEDERICH

[Gestochener Titel von J. W. Meil.]



[Vorán gehen 16 Blatt Kalender.]

[1]

[Vignette.]

1 Ode  
an die Könige.

1760.

Soll wieder eine ganze Welt vergehen?  
Bricht wieder eure Sündflut ein?  
Und sollen wieder alle Tempel und Tropäen  
Berühmte Trümmer seyn?

5 [2] Und alle Künste spät aus Nüch und Moder,  
Und Todtengrüften auferstehn,  
Und aus der Nacht des regelloßen Zufalls? oder  
Auf ewig untergehn,

Wenn nun die weiße Vorwelt ausgestorben,  
10 Das unerzogene Kindeskind  
Ein Räuber ist, die nicht zu Räubern angeworben  
Armseelige Pflüger sind? — —

O ihr, verderblicher, als der entbrannte  
 Besuw, als unterirdische  
 15 Gewitter! Ihr, des mageren Hungers Bundsverwandte,  
 Der Pest Verschworene!

[3] Die ihr den schnellen Tod in alle Meere  
Auf Donnergaleonen bringt,  
Und, von Lisboa bis zum kalten Obh, Heere  
20 Zum Wechselforde dingt!

Und ach! mit Deutschlands Bürgern Deutschlands Bürger  
Zerfleischt, Einen bessern Held,  
Der Brennen weisen König, zu betrüben — Bürger  
Der Welt und Aferwelt!

Wenn eurer Mordjucht einst ein Friede wehret, 25  
Der jedem das geraubte Land,  
Und seine bangen Besten wiedergiebt, verheeret,  
Entvölkert, abgebrannt;

[4] Ihr Könige, wie wird es euch nicht reuen, 30  
(Wo nicht die fromme Reue flucht,  
Durch Wohl lust, falsche Weisheit, laute Schmeicheleyen  
Des Höflings weggescheucht,)

Daß euer Stal unmenschlich Millionen  
Urenkelsöhne niederstieß,  
Und keiner, satt des Unglücks, seine Regionen 35  
Das Blutfeld räumen hieß!

Und lieber, schuldlos tapfer, durch die Wogen  
Des stillen Oceans den Pfad  
Gesuchet, eine Welt entdeckt, — ein Volk erzogen,  
Wie Manko Kapak\*) that, 40

[5] Der neue Schöpfer seiner Vatererde!  
Er theilte Feld und Binsenhaus,  
Und Weib, und Kleid, und Zucht, und Götter einer Heerde  
Zerstreuter Wilden aus:

Und hieß dem frommen Volk ein Sohn der Sonne, 45  
Gleich milde, wachsam, so wie sie,  
Und, so wie sie, des neugebornen Landes Wonne,  
Und ewig jung, wie sie.

Ramler.

---

\*) Der Stammvater der Könige von Peru.

## 2 Sibylla ein Schwan.

Sibylla ist ein Schwan. — Wie? — Höre den Beweis:  
Schwarz ist des Schwanes Haut, und sein Gewand ist weiß!  
Dr.

## 3 [6] Das Vergnügen.

Es gleichet das Vergnügen einem Kinde,  
Das uns die lange Zeit versüßt;  
Das man entzückt in seine Arme schließt,  
Ob man ihm gleich, an welcher Linde  
5 Es einst gebohren ward, nicht aus den Augen liest.  
Was mich betrifft, ich küß es, wo ichs finde;  
Und rathe jedem wohlgemeynt,  
Er küß es ebenfalls geschwinde,  
Und herzlich, wann es ihm erscheint.  
10 Nur grüßl er nicht zu viel, wenn es gefallen sollte,  
Wer seine Eltern sind. Es ist dem Grübeln feind,  
Und fliehet dann gewiß, und weint.  
Entflohe Bischen nicht der allertreuste Freund,  
So bald sie ihn beleuchten wollte?

D.

## 4 [7] Frühlingslied.

Von wannen kommt der süße Schall?  
Bist du es, Melodienreicher,  
Du Bardenvogel, Nachtigall,  
Der mich aus meiner Höhle ruft? —  
5 Wenn du es bist, so ist der Schnee zerronnen,  
So ist der Lenz mit seinen Wunden  
Im Feld und in der Luft.

Er ist's! Heil mir! Die Seele  
Des Jahrs ist ihrer Todesbanden los!  
10 Heraus, heraus aus deiner Höhle,  
O Barde, wo der Winter dich verschloß!

Reiß dir das Auge hell;  
 Beflügle deinen Schritt;  
 Heraus, und nimm die Bardenharfe mit!

- [8] In meines Felsens Höhle, 15  
 Des Lebens satt, und kaum des Lebens werth,  
 Lag ich, mit trägentschlafner Seele,  
 Auf weichem Moos in meiner Höhle;  
 Mich fütterte der Knecht, und wärmte meinen Heerd.  
 Müssen war der Schmuck der Felder 20  
 Vom Sturme glatt hinweggeraubt;  
 Jeder Ast der Wälder  
 Mit Zapfeneis und Flockenschnee belaubt;  
 Und selten blinkte durch die Nebeldecken  
 Der späten Sonne Blick; 25  
 Bald zog sie, wie voll Schrecken,  
 Sich hinter ihre Gebirge zurück.  
 Da scholl durch die einöde Hayde  
 Hungriger Wölfe Gebrüll;  
 Da schwieg das frühe Lied der Freude, 30  
 Die Saiten meiner Harfe schwiegen still:  
 Einsamkeit und Trauer  
 Machten um mich her ein Grab,  
 Und mir war, als käm der Schauer  
 Des Todes über mich herab. 35

- [9] Aber die Nachtigall ruft;  
 Es keimt das Feld, es glänzt die Lust;  
 Milde Sonnenstralen schweben;  
 Blumen dringen hervor;  
 Und mit freudigem Leben 40  
 Ringt sich mein Geist empor!

O laßt mich, laßt michs ganz erquicken  
 Der balsamirten Lüfte Wehn!  
 Laßt mich das erste Weilchen pflücken,  
 Daß mein' entnebelten Augen sehn! 45

O daß ich, wie auf Schwalbensflügeln,  
 Im Nu, vom Thale zu den Hügeln,  
 Von da mich hoch zum Himmel dürfte drehn,  
 Um überall die Höhen heiter,  
 50 Die keimenden Wälder, die Berge voll Kräuter,  
 Die rieselnden Bäche zu sehn!

[10] Hervor, hervor wie diese Sprossen,  
 Du jugendliche Schaar!  
 Gieb, Jüngling, deinen giergen Rossen  
 55 Die ersten zarten Blumen sprossen,  
 Und schärfe deinen Spieß, und knüpfe dir das Haar.  
 Dann merke, wo die Ehre winkt,  
 Und horche, wo der Bogen klingt,  
 Und sammle dir in deinem Lenze  
 60 Des Ruhmes ewig frische Kränze!

Oder, hörst du die schönen  
 Bardenlieder lieber tönen;  
 So mußt du dich  
 Der Weisheit heiligen, mit Eichenlaub dich krönen;  
 65 Dann tritt zum Barden hin und sprich:

„O weihe du mir eine Harfe,  
 Und unterweize mich darauf,  
 Daß ich, was reizend ist, besinge,  
 Vom Lenze bis zur Tugend hinauf!

70 [11] Daß ich nicht, wie das dumme Thier,  
 Auf diesen bunten Auen spiele,  
 Nicht dieser Eiche Pracht, nicht dieser Blume Zier,  
 Und keinen Dank, und kein Entzücken fühle.  
 Drum schenke mir der Weisheit Lehre,  
 Weil ich noch lernen kann:  
 Damit die Enkelwelt einst meine Lieder ehre;  
 Noch mehr, den guten greisen Mann!“

Der Barde Rhingulph.

Du, den nicht Gott, nicht Hölle zittern machen,

Thersit, du fürchtest mein Gedicht?  
 O fürchte nicht! Ich kann wohl über Thoren lachen,  
 Doch Bösewichter straf ich nicht.

S.

[12]

## Salage.

6

Durchzeuch, o Flora, nicht die Fluren  
 Die diese junge Göttinn schmückt,  
 An allen Orten, wo sie Spuren  
 In den bethauten Boden drückt!

Sie kömmt, weit reizender geschmückt,  
 Mehr Blumengöttinn noch als du;  
 Die Thäler lachen ihr entzückt,  
 Es janchzen ihr die Wälder zu.

5

Die Rosen öffnen sich geschwinde  
 Vor ihrer neuen Königin,  
 Die Liljen schicken durch die Winde  
 Ihr ihren reinsten Weihrauch hin.

10

Sie neiget sich, sie pflückt Nessen,  
 Und jede wünscht gepflückt zu seyn.  
 An ihrem Busen zu verwelken,  
 Wer gienge diesen Tod nicht ein?

15

[13]

Iht, iht betritt sie das Gestade;  
 Neugierig hebt aus dichtem Rohr  
 Die schlanke badende Najade  
 Erstauht ihr träufelnd Haupt empor.

20

Der Waldstrom hemmt der krausen Fluten  
 Beschäumten, ungestümen Lauf,  
 Und nimmt in spiegelglatten Fluten  
 Ihr himmlisch schönes Bildniß auf.

Pandions Tochter hält geschwinde  
 Mit ihrem süßen Singen ein,

25

Daß ſie der Göttinn Lied empfinde;  
Ganz Ohr iſt der verſtumnte Hain.

War dieſes Flora? Stand Cythere  
Am Ufer? Sang Calliope?  
Sind's Träume, was ich ſeh und höre?  
Nein, Götter! Es iſt Laſage!

von Bißmarck.

7 [14]

### An einen Freund.

Dein Leben gleiche dem Liede  
Der Muſen im Roſenhain;  
Es tanze dahin, wie jugendlicher Friede,  
Bey heiterm Sonnenschein!  
5 Und ſollt ein Wölkchen vielleicht  
Den blauen Himmel ſchwärzen;  
So werde deinem ſanften Herzen  
Der Kummer leicht!  
Und deine Klage, ſey die Klage  
10 Der kleinen Nachtigall,  
Die zu dem ſchönſten Frühlingstage,  
Zu ſüßer Flöten Schall,  
Nach einer kurzen finſtern Nacht  
In grünen Zweigen wieder erwacht!

W.

8 [15]

### Daphnis und Phyllis.

Eine Idylle.

Phyllis.

Nun heute ſollſt du mir, bey allen Göttern! nicht  
Entwiſchen, Daphnis! Schön iſt dieſer Abend, schön  
Das Saatenfeld, ein grauer Nebel ſchwimmt darauf;  
In ſeiner Höhle ſchläft der immerrege Weſt,  
5 Der Himmel lauſcht, die Erde lauſcht, und hier  
Am Fuße dieſer Weiden blähet ſich  
Ein weiches Raſenbett: mehr braucht es nicht.

Was zögerst du? Ich lasse dich nicht los,  
Ich halte dich, ich bitte dich, und du mußt singen.

[16] Daphnis.

Ich kann nicht singen, Phyllis! 10

Phyllis.

Du kannst nicht? O, so kann ich dir  
Auch keine Küsse mehr auf deine Lippen drücken,  
Um deine Stirne keinen Kranz  
Mehr winden, keine Blumenkette mehr  
Um deinen Hirtenstab! Myrtill ist wohl so schön 15  
Wie du, und sänge mir, wenn ich es haben wollte,  
Den längsten Sommertag hindurch  
Vom Morgen bis zum Abend vor.  
Nun, weil du mich verschmähest, will ich gehn,  
Ihn suchen, bitten, daß er singen soll, 20  
Und dann dies Körbchen, das ich dir  
Geflochten, geb ich ihm, und einen Kuß dazu,  
Der süßer ist zu tausendmalen,  
[17] Als Syracuser Most, und Honig, den  
Der kräuterreiche Hybla zengt. 25  
Ich dächte doch, du könntest singen, Daphnis?

Daphnis.

Nun ja! ich kann; weiß ich denn aber, was  
Ich singen soll? Ihr guten Mädchen mehnt,  
Man sey auf jeden eurer Winke  
Zum Singen aufgelegt; die Worte flößen dann 30  
Von unsern Lippen, wie im jungen Lenze  
Geschmolzner Schnee von allen Bergen fließt.

Phyllis.

Als wüßt ichs nicht, zu stolzer Hirt!  
Daß du der Liebling des Apollo bist;  
Als wüßt ichs nicht, daß dich der Muses Chor 35  
Von deiner Wiegen an erzog.

[18] O, möchtest du es selber nur nicht wissen,  
 Du würdest minder ungeschmälert seyn;  
 Doch alles, alles will ich dir vergeben,  
 40 Wenn du nur singst.

### Daphnis.

So muß ich denn, unwiderstehliche,  
 Geliebte, kleine Schmeichlerin,  
 So muß ich singen? Höre denn ein neues Lied,  
 Das Hymen jüngst in einer schönen Sommernacht  
 45 Mich allgeschmälert lehrte.  
 Noch hab ichs nicht gesungen, noch  
 Verschwiegen ich es dem Wiederhall,  
 Des Haines Nymphen, und dem neubegiergen Faun,  
 Der einen schönen Becher mir, ein Meisterstück  
 50 Von seiner Hand, umsonst dafür gelobete.

[19] Ich kenn ein glücklich Paar;  
 Die Götter kennen es mit mir.  
 Cythere gäbe den Adonis  
 Für meinen Lycidas:  
 55 Adonis hätte nie verwegen den Gefahren  
 Der wilden Jagd getrozt,  
 Hätt eine Dorilis mit süßen Tändeleien  
 Sich seinem Eifer widersezt.

Ich kenn ein glücklich Paar;  
 60 Die Götter kennen es mit mir.  
 Von immer neuer Liebe glühet  
 Des edlen Jünglings Herz.  
 Jedweder Tag entdeckt an seinem süßen Kinde  
 Ihm einen neuen Reiz,  
 65 Jedweder Morgen sucht in seinem schönen Herzen  
 Ein neues Liebesfeuer an.

[20] Ich kenn ein glücklich Paar;  
 Die Götter kennen es mit mir.  
 Jedwedes Wort von seinen Lippen

Ist ihr ein Götterspruch,  
 Jedweder froher Blick aus seinen sanften Augen  
 Erweitert ihr das Herz:  
 So blüht die Rose weit mit göttlichen Gerüchen  
 In Titans jungen Stralen auf.

70

Ich kenn ein glücklich Paar;  
 Die Götter kennen es mit mir.  
 So oft das liebestrunke Mädchen  
 An seinen Lippen hängt,  
 Ihn ihren besten Freund, in ihren weiten Triften  
 Den schönsten Hirten nennt;  
 So oft empfind ich es, welch eine Götterfreude  
 Der Fülle meines Glückes fehlt.

75

80

[21] Phyllis.

Nun, Daphnis! Ja, das Lied ist schön, das Körbchen dein;  
 Mein den Fuß, den kann ich dir nicht geben, nein!  
 Ich kann nicht — — Nun, was stehst du da,  
 Und siehst mich sehrend an?  
 Ein andrer hätt indeß für die gestandne Schuld  
 Sich hundertmal bezahlt gemacht.

85

Blum.

An die Nachtigall.

9

Er liegt, und schläft an meinem Herzen,  
 (Mein guter Engel sang ihn ein,)  
 Und ich kann fröhlich seyn und scherzen,  
 Kann jeder Blum und jedes Blatts mich freun.  
 Nachtigall, Nachtigall, ach!  
 Sing mir den Amor nicht wach!

5

Clandius.

[22] Die reisenden Deutschen.

10

Der deutsche Edelmann, der reiche Kaufmannssohn  
 Spielt in Paris den Grafen, den Baron,  
 Lernt da sein Geld mit Artigkeit verzehren,  
 Und Frankreich leckt den deutschen Bären.

5    Bärinnen reisen nicht. Welch grausames Verbot!  
Doch Frankreichs Höflichkeit hilft ihnen aus der Noth.  
Ein Heer von seinen Heldenöhnen  
Geht über unsern Rhein, und leckt die deutschen Schönen.  
Kästner.

## 11 [23]

Auf die Vermählung  
des Königs von Dänemark  
mit der Königl.  
großbritannischen Prinzessin  
Carolina Mathildis.

Den 8. Nov. 1766.

Welch eine Göttinn gebeut  
Dem Herbstgewölk sich aufzuhellen?  
Was ebnet vor ihr her in stiller Herrlichkeit  
Der Wasserwüste sanftre Wellen?

5 [24] Von Albions Ufern erschallt  
Der Jubel zu der Göttinn Ehre!  
Das frohe Seegel schwillt, die hohe Flagge walt,  
Und Donner brüllen durch die Meere.

Ruft, Nereiden! es laut  
10 Von Ocean zu Oceane:  
Mathildis fährt daher, die königliche Braut!  
Schweigt ehrfurchtvoll vor ihr, Orkane!

Und ihr, kehrt wieder zurück,  
Ihr schon entflohenen Zephyre!  
15 Und flattert durch ihr Schiff, daß bald ihr trüber Blick  
Das mütterliche Land verliere!

Britanniens Ufer entweicht!  
Umтанzt von Nymphen und Tritonen  
Durchseilt ihr Schiff die Flut, bis sie den Strand erreicht,  
20 Wo Handlung, Ruh und Freiheit thronen.

[25] Der Bataver staunet sie an,  
Und wo sie fährt, blühen ihr die Fluren;  
Ihr jauchzt am Elbestrand ihr neuer Unterthan,  
Und Schleswig küßet ihre Spuren.

Bereits empfängt sie der Belt 25  
Auf seinem unterwürfigen Rücken.  
Sey, Dania, begrüßt! Steig aus der Wasserwelt,  
Mathildis, deines Volks Entzücken!

Ihr Jubel, vereinigt euch!  
Sie kommt mit jedem Reiz gezieret. 30  
Glück zu der Königin! Glück zu dem Königreich,  
In das ihr Christian sie führet!

Mir hüllt die Zukunft sich auf!  
Ein neuer Heldenstamm entspringet  
Aus diesem Königsblut; durch den der Zeiten Lauf 35  
Einst Christiane wiederbringet.

Zachariä.

[26] Der Schiffer. 12  
Eine Erzählung.

Nix Bodenstrom, ein Schiffer, nahm —  
War es in Hamburg oder Amsterdam;  
Daran ist wenig, oder nichts gelegen —  
Ein junges Weib.

Das ist auch sehr verwegen, 5  
Freund, (sprach ein Kaufherr, den zum Hochzeitsichmause  
Der Schiffer bat,) du bist so lang und oft vom Hause;  
Dein Weibchen bleibt indeß allein;  
Und dennoch — willst du mit Gewalt ein Hahnrey seyn?  
Indeß, daß du zur See dein Leben wagst, 10  
Zu Surinam, am Amazonenflusse,  
Dich mit den Hottentotten, Kannibalen plagst;  
[27] Indeß wird sie —

Mit Eurem schönen Schlusse!

- 15 Versekte Mir. Indeß! Indeß! Ey nun!  
 Das nehmliche wird Euer Weibchen thun —  
 Denn, Herr, was brauchts dazu für Zeit? —  
 Indeß Ihr auf der Börse seyd.

Leßing.

13

### Amor.

Wer Amor ist? Er ist ein Kind, Belinde;  
 Doch unterwerfen diesem Kinde  
 Der König und der Sklave sich;  
 Ihm bauen Götter selbst Altäre.  
 5 An Reizen übertrifft er dich,  
 Er denkt, wie ich, und fühlt, wie ich,  
 Doch glaub ich, daß er kühner wäre.

B.

14 [28]

### Der Selbstmörder.

Endlich, jammervolles Leben,  
 Endlich bin ich deiner satt!  
 Ich will dem dich wiedergeben,  
 Der dich mir gegeben hat.  
 5 Lange genug hab ich gestritten,  
 Und in dem verhaßten Krieg  
 Seelenwunden genug erlitten;  
 Endlich dürst ich nach dem Sieg.

10

Ich zerreiße deine Stricke,  
 Eitle, trügerische Welt!  
 Und verfluch dein falsches Glück,  
 Das den Geist gefesselt hält.  
 Thoren mögen dich verehren,  
 Und der Hoffnung Sklaven seyn;  
 15 Ich will dir, bey seigen Zähnen,  
 Weder Wunsch noch Klage weihn.

[29] Ja, Tyranninn meines Lebens,  
 Deine Herrschaft ist vorbey!

Drohn und Schmeicheln ist vergebens;  
 Dein Gefangner ist nun frey. 20  
 Auch ich habe dir gefröhnet,  
 Und dein eisern Joch geküßt,  
 Bald geliebkost, bald verhöhnet,  
 Stets ein Opfer deiner List.

Meiner Jugend beste Kräfte 25  
 Wurden dir umjonst verwandt;  
 Der Gesundheit reinste Säfte  
 Hat dein wildes Feuer verbrannt.  
 Alt an Schwachheit, jung an Jahren,  
 Hab ich deiner Lust Betrug 30  
 Früh, und doch zu spät, erfahren,  
 Nur durch eignen Schaden klug.

Stolz drang ich mit schnellen Füßen  
 Mich zu deinem Schauplatz hin.  
 [30] Meine Thorheit nun zu wissen 35  
 Ist mein trauriger Gewinn.  
 Bösewichter spielen Rollen,  
 Und die Narren sehen zu;  
 Wer, wer kann dir Beyfall zollen,  
 Der nicht rasend ist wie du? 40

Thöricht wand ich mein Vertrauen  
 Gleißnerischen Freunden zu!  
 Aber, ach! auf Menschen bauen  
 Ist ein Todtschlag eigner Ruh;  
 Du bist längstens, Tochter Gottes, 45  
 Wahrheit! von der Welt entflohn,  
 Und die Mutter schnöden Spottes,  
 Falschheit, herricht auf deinem Thron.

Und du, Mutter edler Triebe,  
 Reichste Quelle reiner Lust, 50  
 Auch du schlugst, geliebte Liebe!

Wunden in die franke Brust.  
 [31] Zwar du schienst mir liebzuosen;  
 Doch nur einen Augenblick;  
 55 Schnell verblühten deine Rosen;  
 Dornen blieben gung zurück.

Wohl! Ich setze deinen Schlägen,  
 Unerbittliches Geschick!  
 Eine feste Brust entgegen,  
 60 Sehe, mit gelaßnem Blick  
 Deine Donner sich zusammen  
 Ueber meine Scheitel ziehn,  
 Stürze kühn mich in die Flammen,  
 Statt erschrocken sie zu fliehn.

Wann mit giftgetränkter Stimme  
 65 Meiner Feinde Wut mich schmäht,  
 Und mit unglückschwangrem Grimme  
 Mir nach meiner Seelen steht;  
 Wann mich meine Liebsten hassen,  
 70 Durstig nach des Freundes Blut,  
 Wann mich alle gleich verlassen:  
 Doch verläßt mich nicht mein Muth.

[32] Zittert, feige Böbelseelen,  
 Zittert vor der Ewigkeit!  
 75 Nicht um ewig mich zu quälen  
 Gab mir Gott Unsterblichkeit!  
 Ich seh meiner Qualen Ende,  
 Da des Lebens Band zerreißt,  
 Und befehl in deine Hände,  
 Gott, den aufgelösten Geist.

Raußseijen.

15                    Fragment eines Gesprächs.

D a m i s.

Ein Kuppler wär ich, Herr Porphyr?

P o r p h y r.

Ja, ja, mein Herr, so sagt man mir.

D a m i s.

Daß dacht ich nicht, bey meiner Ehre,  
Daß Ihre Frau so schwachhaft wäre.

Heußler.

[33]

M i s Daphne krank war.

16

E n d y m i o n.

Fremder Mann, weißt du keine Grabstätte für mich?

D e r F r e m d e.

Jüngling, deine Seele liebt!  
Sanfter Jüngling — aber sey nicht betrübt!  
Sieh! der Frühling kömmt nun wieder,  
Und die Nachtigall,  
Und die Blumen kommen wieder,  
Und der Wiederhall,  
Und wir singen Frühlingslieder,  
Und dann fallen in den Schall  
Tausend weiße Blüthen nieder;  
Jüngling, sieh, der Frühling kömmt nun wieder  
Und die Nachtigall!

5

10

E n d y m i o n.

Fremder Mann, weißt du keine Grabstätte für mich?  
Claudius.

[34]

L o b G o t t e s.

17

Von dem die Weisen nur ein kleines Wort gehöret,  
Du, dessen Wesen mir die Zukunft erst erkläret,  
Der Dinge Quell und Grund, und der Gedanken Grab;  
Der alles faßt, und mißt, selbst ewig unermessen;  
Der sonder Anfang ist, doch, was er nie besessen,  
Den Anfang, jedem gab;

5

Der, in der Ewigkeit beständigem Geleite,  
 Durch alle Zeiten geht, ein unaufhörlich Heute;  
 Bey dem kein Gestern war, bey dem kein Morgen ist;  
 10 Der du, was auch der Thor in seiner Thorheit schwäge,  
 Allein vollkommen frey, dir selber ein Geseze,  
 Und allen Wesen bist;

[35] Meer ohne Grund, aus dem die Welten alle fließen,  
 Die künftighin vielleicht in höh'rer Pracht entsprossen,  
 15 Als diese, die sich schon aus dir hervorgethan;  
 Durch dessen Huld allein die Sterblichen genesen;  
 Der niemals stirbt, weil ihm von allen seinen Wesen  
 Nicht Eines folgen kann!

Der du die Seeligkeit in dir allein besitzest,  
 20 Doch auch mit Seeligkeit ein Würmchen unterstützest,  
 Das ohne deine Kraft nicht länger glücklich wär:  
 Erlaub aus Gnade mir, der schwächsten aller Zungen,  
 Ein neues Lied von dir! Wer einmal dich besungen,  
 Singt nichts geringers mehr!

25 [36] Wie niedrig sind vor dir der Himmel höchste Sphären!  
 Wie standhaft wälzet sich, dich, Ewiger, zu ehren,  
 Um deinen lichten Thron die Welt, und freuet sich!  
 Wie zahlreich weist du sie mit Körpern auszufüllen;  
 Und änderst ihren Stoff, allein nach deinem Willen,  
 30 Selbst unveränderlich!

Was niemand sehen wird, was niemand je gesehen,  
 Siehst du vor deinem Blick allgegenwärtig stehen;  
 Selbst Geister sind vor dir durchsichtiger Kristall.  
 Wo wahre Wesen sind, wo nur Ideen wallen,  
 35 Bist du, Unendlicher, aufs kräftigste bey allen,  
 Und Alles überall.

[37] Dein Thau benezt sowohl die Distel als die Ceder;  
 Du drehst für Jedermann des Glückes goldne Räder,

Du bist für Jedermann ein allgemeines Gut.  
 Wie unpartheyisch du die Sterblichen erfreuest,  
 Beweist des Lichtes Stral, den du dem Bösen leihest,  
 Selbst, wann er Böses thut.

Im Weste kühlst du, vergnügst durch Sommerrosen,  
 Du labest den Geschmack durchs Fleisch der Aprikosen,  
 Du stärkst im Morgenthau, der von dem Himmel fällt; 45  
 Dem Frommen sendest du zum Labial deine Gnade,  
 Dem Bietchen Süßigkeit, ein Tröpfchen Raß der Made,  
 Und Sonnenschein der West.

[38] Der Einfalt giebst du Wiß, den weisen Herzen Freunde;  
 Liebst, lockest, nährest, lehrst auch deine ärgsten Feinde; 50  
 Nimmst von den Irrenden für Strafe Beßrung an;  
 Und zeigest Frevlern nur, wenn sie von ihren Thürmen,  
 Durch langes Glück gereizt, dein Heiligthum bestürmen,  
 Was deine Rechte kann.

Sturm ist alsdann dein Weg, dein Flug auf Fenerflammen; 55  
 Dann raffst du Königreich' in Eine Hand zusammen,  
 Haust sie, wie schlechtes Gras, von ihrer Wurzel ab,  
 Und wälzest, in ein Bund wie dürres Reiß gebunden,  
 Die hohe Ritterschaft, von dir zu leicht befunden,  
 Den Libanon hinab. 60

[39] Dann sieht man vor dir her der stolzen Heyden Inseln,  
 Zerstückelten Schiffen gleich, versinken, und mit Winzeln  
 Hinunter in den Grund des Oceanes fliehn;  
 Dann brechen unter dir die ehernen Gewölber  
 Der Hölle donnernd ein; ihr schwarzer König selber 65  
 Wirft Kron und Scepter hin.

Dann kommen, krummgebückt, weil du den Stab ge-  
 brochen,  
 Die Großen dieser Welt vor dein Gericht gekrochen,  
 Aus Tempeln, wo sie jetzt Porphyrr und Marmor deckt:

- 70 Wie niedriges Gewürm den Löchern schnell entkriechet,  
Wenn es des Zauberers geweihte Kräuter riechet,  
Und ihm die Füße leckt.

- [40] Glückselig, der dich stets aus reiner Liebe scheuet!  
Vereint mit dir hat er, was auch im Tod erfreuet;  
75 Dein Geist taucht seinen Geist in Himmelsfreuden ein;  
Gold, Ehre, Hoheit, Ruhm, was Thoren nur gepriesen,  
Der Wollust Süßigkeit tritt er getrost mit Füßen,  
Vergnügt, dein Knecht zu seyn.

- Dein ewig wahres Wort erfüllt sein Herz mit Frieden,  
80 Und lehrt ihn die Vernunft an deinen Altar schmieden,  
Wenn sie des Glaubens Ruh in ihm zu stören droht;  
Wie ein unschuldig Kind, nur Seeligkeit zu saugen,  
Lebt er an deiner Brust, und schaut mit gleichen Augen  
Das Leben, wie den Tod.

- 85 [41] Wann an der Tage Ziel die höchsten Pyrenäen,  
Und dieses ganze Rund, in lichten Flammen stehen,  
Ist er, zu deinem Thron entrückt, in Sicherheit.  
Sein Glück! der Quelle gleich, aus welcher es geflossen,  
Wächst, niemals in den Ring der Zeiten eingeschlossen,  
In die Unendlichkeit.

D.

18

## Räthsel.

- Ich konnt es lange nicht ergründen,  
Wie meine Weine so verschwinden;  
Auf einmal fällt mirs ein.  
Krispin — Sie kennen doch Krispinen?  
5 Krispin, der Fährich, liebt den Wein,  
Und meine Tochter liebt Krispinen.

Hensler.

19 [42]

## An die weiße Rose.

Warum siehst du nicht ohne Reid  
In deiner Unschuld Silberkleid

Auf deine stolzern Schwestern hin,  
Die in Aurorens Purpur glühn?

Laß sie doch prahlen! Was gebricht  
Dir, holde Blume? hast du nicht  
Mehr Heilungskraft? füllst du die Lust  
Nicht mit weit süßerm Balsamduft?

5

Verdienst, o liebe Rose, deckt  
Nur selten Purpur, und erweckt  
Nicht Neid, und ist doch mehr beglückt  
Als Unverdienst, das Purpur schmückt.  
Die süße Lust, du thust es kund,  
Ist nicht stets schimmerreich und bunt;  
Sanft, soll sie ächt und dauernd sehn,  
Ist sie, und wie dein Silber rein.

10

15

[43] O Rose, sey nicht neidisch, wenn  
Dort jene so voll Stolz sich blähn!  
Du bist zwar nicht die Lieblinginn  
Thäens, aber Königin  
Der Blumen bist du auch, wie sie;  
Beym Schmause prangst du nicht, hast nie,  
Den vollen Taumelfelch umlaubt,  
Schmückst nie des frechen Jünglings Haupt,  
Versteckst die Natter Reue nicht,  
Die vor der Wollust Lager sticht:  
Dich aber — bist du noch betrübt?  
Beneidenswerthe Blume, liebt  
Sie, die bescheidne Tugend nur  
Und Unschuld liebt, und jede Spur  
Davon, wo Sie sie findet, schäht,  
Dich liebet Stella! Sie ergötzt  
Mehr deine Reinigkeit, weit mehr  
Als deiner Schwestern Purpur, der  
Nur stolz auf ihre eitle Pracht,  
Nicht besser sie, nicht schöner macht!

20

25

30

35

[44] Sie pflückt dich, und für mich! Welch Glück!  
 Mir bent sie dich mit einem Blick  
 Voll holden Ernsts — „Seh ihrer werth,  
 40 „Der Freundschaft, die ich dir gewährt,  
 „Daß stets dein ganzes Leben rein  
 „Wie dieser Blumen Silber seyn!“ —  
 Sprach dies dein Blick, o Freundin, nicht?  
 O, gäb er stets mir Unterricht,  
 Dann würde stets mein Leben rein,  
 Wie dieser Blumen Silber, seyn!  
 Er strahlt nicht stets mir, Freundin! Ach!  
 Doch nie vergeß ich, was er sprach!

Schmitt.

20

## Moral.

Im Feinde Tugenden zu sehen  
 Sieht man sich oft vergebens um,  
 Doch seine Fehler auszuspähen  
 Wird jedes Aug ein Mikroskopium.

3.

21 [45]

## Lied.

[Mit Musik von F. G. Fleischer.]

Wenn die unschuldvolle Taube  
 Fern von ihrem Täuber irrt,  
 Flattert sie, und klagt, und girrt,  
 Und wird jeder Noth zum Raube.  
 5 Doch er kömmt. Mit tausend Grüßen  
 Fliegt sie zu ihm durch den Hain;  
 Seines Lebens zu genießen,  
 Bleibt man nicht allein.

10

Wenn am Bach zwei junge Linden  
 Einsam, ohne Stütze stehn,  
 Und die Winde zornig wehn,  
 Beben sie vor jeden Winden.  
 Wenn sie an einander schliessen,  
 Ist für sie kein Sturm zu scheun.

Seines Lebens zu genießen,  
Bleibt man nicht allein. 15

Eichenburg.

[46]

[Vignette]

Nais an Kleon. 22

Wie? Schläfst du, Barde? Ruhen deine Saiten  
Im tief verschnehten Eichenwald,  
Wo das Geheul des Nordwinds durch die weiten,  
Schmucklosen Thäler wiederhallt?

[47] Verschworest du die Harf, und hör ich keinen 5  
Der Bonnetöne mehr von ihr? —  
Sohn des Gesangs, erwache! Nur um Einen  
Fleht deine Schülerinn zu dir!

Fleht deine Freundin, die vom Bergwald nieder  
Die öde kalte Flur durchirrt: 10  
O töne, töne, bis ihr Ohr der Lieder  
Geliebte Wege finden wird!

Denn schüchtern irrt sie, wie die junge Taube,  
Im Sturm vom sichern Nest gestört. — —  
Ach, meiner Bäume Schmuck, und meine Laube 15  
Sind durch des Winters Wut verheert!

Und die von Blumengras erfüllten Weiden,  
Die sonst ich meiner Heerde bot,  
Sind öd und kalt, und alle meine Freuden,  
(Sie waren doch so fromm!) sind todt! 20

[48] Und meine Laute tönet heisse Klagen,  
Selbst meine Lieder giebt der Schmerz;  
Und allen Trost will mir die Zeit versagen; —  
Nur dich nicht, mein schuldloses Herz!

Ein Herz, das hell für jede Tugend brennet,  
Das gern sich freuet und betrübt; 25

Daß alle Menschen seine Brüder nennet,  
Und dich, o Freund, als Freundin liebt!

Gieb mir, Gewissen, diesen Ruhm! O Tugend  
50 Gieb mir dein ruhevolles Glück!  
Du aber, Barde, rufe meiner Jugend  
Entschlüpfen Liedergeist zurück!

### 23[49]                    Alcon an Rais.

Süßer Wiederton der Töne,  
Die ich meiner Freundin sang!  
Endlich kommt der kleine, schöne,  
Bonnevolle Wettgesang!  
5 Endlich strömt er! Alcon rauscht;  
Weder Ficht und Tanne rauscht;  
Jeder Sturmwind schweigt und hört:  
Töne, töne Gesang, daß dich kein Rauschen verstört!

Ach, ich schlummre nicht; es starrete  
10 Mir der Blick vom Schlafe nicht:  
Aber traurig saß ich, harrete,  
Ob kein Laut die Stille bricht.  
Wie? Von dir, Maidion,  
Nicht ein einziger Lautenton? —  
15 Wie? Vergaßt du deinen Freund? —  
Töne, Lauteugesang, mit meiner Harfe vereint!

[50] Horch! da ward aus deiner Taube  
Dein erquickend Lied gehört:  
„Ach, ich bin, als wie die Taube,  
20 „Die der Sturm vom Neste stört!“ —  
Wie die Tauben? — Kennst du ihn,  
Jenen Wagen, den sie ziehen? —  
Täubchen, zart, und saust, und rein,  
Thu die Stimme hinzu, so wirst du Nachtigall seyn!

25 Also ist's! In dieser Trauer  
Gleichest du der Nachtigall.

Melancholiſch ſiſt im Schauer

Tieſer Nacht, am Waſſerfall,

Aleon; hört das Wonnelied;

Jede ſeiner Adern glüht:

30

Aber Nacht deckt ſein Geſicht;

Ach, er höret ſie nur, und ſieht die Sängerinn nicht!

[51] Ja, ich höre, wie du klagſt,

Daß der Lenz zu ſpät verzeucht;

Wie du jeden Sturm verklagſt,

35

Der dich von der Laube ſcheucht. —

Alſo iſt's; ſo muß es ſeyn!

Aleon trauret nicht allein!

Jedem ward ſein eignes Leid!

Sey willkommen, o du, Gehülffinn der Menſchlichkeit!

40

Aber, wie ein ſchwerer Schlummer

Iſt dein Gram; iſt bald entflohn.

Mit dem Winter kömmt dein Kummer,

Und entflieht im Merzmond ſchon.

Sieh umher! Sieh, welches Leid!

45

Jugend, die der Schmerz entweicht!

Herzen, die der Kummer bricht! — —

Gieb den Göttern ein Lied; Maidion, murre nicht!

[52] Von der ſeeligen Minute,

Wo die Roſe ſich enthüllt,

50

Biſ mit neuem Traubenblute

Faunus ſeine Schläuche füllt,

Wartet Freud an Freud auf dich!

Sieh, die Knospen zeigen ſich!

Horch, die Lerche locket ſchon!

55

Heil, Maidion, dir! Es iſt dein Kummer entflohn!

## Die Braut.

24

Dorinde bebt, wird blaß und roth,  
Weil, mächtiger als Amor, morgen,

Trog ihrer Thränen, ihrer Sorgen,  
 Sie Hymen zu berauben droht. —  
 O, hätte sie nur mir Gehör gegeben,  
 Sie brauchte längst nicht mehr zu beben!  
 P. B.

25 [53]

## An eine Freundin des Theaters.

Ob auf dem tragischen Theater  
 Der Sara trauriges Gesicht  
 Im wahren Schmerz vor ihrem Vater,  
 Mit Thränen heißer Rene spricht;

5

Ob Marwoods Zorn in einem bittern,  
 Graunvollen Ton den Buhler heißt,  
 Er soll für seine Bella zittern,  
 Wofern er ihr sein Herz entreißt;

10

Und ob Kanut, der große Däne,  
 In dem Accent der Menschlichkeit,  
 Gerührt durch seiner Schwester Thräne,  
 Dem Hochverräther schön verzeiht;

[54]

15

Darum bekümmerst du dich nimmer;  
 Dein stiller Geist hat Aug und Ohr,  
 Und stellet dir in deinem Zimmer  
 Das tragische Theater vor.

20

Du siehst die weinende Zaire,  
 Die zwischen Lieb und Glauben wählt,  
 Indeß ein Todesengel ihre  
 Bestimmte letzte Stunden zählt.

Du weinst eine Mitleidzähre  
 Die keiner lobt, und mehr enthält,  
 Als wenn der König den Voltaire  
 Zum Sophocles und Maro stellt.

Dein Antlitz ist aus Buch geheftet, 25  
 Der Finger aber ist bemüht  
 In Arbeit, die dich nicht entkräftet,  
 Und nicht Gedanken an sich zieht.

[55] Du Feindinn von dem Müßiggange 30  
 Fühlst bey Geschäften tiefe Ruh,  
 Und ich, ich bringe mit Gesange,  
 Der Grille gleich, die Tage zu.

Oft lachen mir die holden Musen,  
 Und leichter fließt mein Lied dahin,  
 Doch Feuer fehlet oft dem Busen; 35  
 Dann fühl ich, daß ich müßig bin.

Warum schuf doch das höchste Wesen  
 Mein Auge nicht so stralenreich?  
 Geflügelt kann das deine sehn,  
 Und wirken kann die Hand zugleich. 40  
 Karjchin.

[56] Auf Schneemilchs Tod.\*) • 26  
 1770.

Sie liegt erstarrt, die schöpferische Hand!  
 Weint über sie des Danks, der Wehmuth Zähre!  
 Bald drückt sie grober, schwerer Sand,  
 Sie, deren Druck man kaum empfand, 5  
 Wenn, in balsamischer Atmosphäre,  
 Durch ihre Tortillons, Pommaden, Kamm und Scheere,  
 Der Fronten Wunderbau entstand,  
 Vergleichen Rom und Griechenland  
 Im güldnen Alter nicht ersand.  
 Mehr als den Gürtel der Cythere 10  
 Hat, Schwestern, uns der Tod an ihr entwandt!

---

\*) Ein unvergeßlicher Damenfriseur zu Hannover.

[57] So öfneten zu Klagetönen  
 Die süßen Lippen unsrer Schönen  
 15 Bey ihres Schneemilchs Leiche sich;  
 Und, mehr als zu gerechte Klagen!  
 Ein Künstler wird zur Gruft getragen,  
 Dem noch kein andrer Künstler gleich.

Ihm war kein Haar zu weich, zu spröde,  
 20 Kein Kopf zu dicht bepflanzt, zu öde,  
 Und keine Stirn zu breit, zu schmal;  
 Irrthümer der Natur verschwanden,  
 Und Ebenmaaß und Reiz entstanden,  
 So bald sein Finger es befohl.

Kühn im Entwurf, schnell im Vollführen,  
 25 Durft er die Scheitel nur berühren,  
 Wo alles Wust und Chaos war,  
 So schuf — mehr thun kaum Zauberruthen —  
 In wenig eilenden Minuten  
 30 Sein Kamm ein Gallatages Haar.

[58] Nach seinem critischen Entscheiden  
 Kommt eine Juno das noch kleiden;  
 Dies stand nur einer Hebe schön:  
 Und, voll Vertrauen auf sein Ermessen,  
 35 Sahu Mütter, selbst noch unvergeßen,  
 Mit Lust der Töchter Schmuck erhöh'n.

Nun dringt gewiß mit seinem Tode  
 Der Unsinn jeder alten Mode  
 Sich wieder in die Hauptstadt ein.  
 40 Nun thürmt sich nicht mehr Lock auf Locke  
 Zum majestätischen A la Toque,  
 Und kein En Coeur wird ferner seyn.

Der andern blöde Nachahmungen —  
 Ach, wie gekleistert, wie gezwungen

Ihr so genannter Crep sich sträubt!  
 Für Aug und Hand gleich Schwanenbrüsten  
 War Schneemilchs Crep; nicht zu verwüsten,  
 Und, wie ätherisch leicht bestäubt!

45

[59] Genug, o Muse! Thränen rinnen  
 Von meiner holden Leserinnen  
 Geschwollnen Augen schon zu viel.  
 Du halfst mir sein Gedächtnis ehren;  
 Nun stimm auch, ihrem Gram zu wehren,  
 Zu sanftem Trost mein Saitenspiel.

50

Zwar fern sey, daß bey seinem Sarge,  
 Ich Euch den ersten Schmerz verarge;  
 So wild, so lieblos bin ich nicht.  
 Wer wollt in Syracusens Mauren  
 Nicht mit um Archimeden trauren?  
 Auch hier ist Trauren Ruhm und Pflicht!

55

60

Doch, wie sein puderweißer Schatten  
 Schon Euch auf Eliäer Matten  
 Bey Lethens Trunk vergessen hat;  
 So tragt auch Ihr des Schicksals Jügen  
 Und lest hier, in der Wahrheit Jügen,  
 Der Freundschaft treugeprüften Rath.

65

[60] Beugt wieder mit entwölften Stirnen  
 Den Hochmuth ungeßlachter Dirnen,  
 Auf welche Schneemilchs Kunst nie sank:  
 Schon bilden schadenstroh die Trecken  
 Sich minder Abstand ein, und sprechen  
 Euch Hohn, und Libitinen\*) Dank.

70

Zeigt ihnen, daß Ihr nichts verloren,  
 Daß Ihr, ganz Grazien geboren,

---

\*) Die Göttin der Leichen.

75 Hedwede Willkühr in der Tracht,  
Eilfertig-einfach, mühsam-prächtigt,  
Stets, gleich auf unsre Herzen mächtig,  
Zu Regel und zu Schönheit macht.

Und glaubt ihr ja, daß fremde Waffen  
80 Euch desto sichern Sieg verschaffen;  
So geht zwar die Verleugnung weit;  
Doch heben, wollt Ihr sie begeistern,  
Sich rohe Schüler bald zu Meistern,  
Und diese zur Unsterblichkeit.

85 [61] Nie wird Euch der Versuch misslingen.  
Maecen winkt — und Horaze singen:  
Noch wunderthätiger als er,  
Könnt Ihr, so gar aus Deister Wilden,\*)  
Euch einen neuen Schneemilch bilden,  
90 Schickt auch Paris Euch keinen her.

P.

## 27 Die stumme Gescheminke.

Stumm, leblos, das Gesicht voll Kreide,  
Denkt Chloris, daß sie mich bethört.  
Nein, Mädchen, nein! Ich bin kein Heide,  
Der ein gemaltes Bild und stumme Götzen ehrt.  
Hensler.

## 28 [62] Elegie an Dorinde.

Dein gedenk ich; und ein sanft Entzücken  
Ueberströmt die Seele, die dich liebt;  
Das ist Einer von den Augenblicken,  
Die zu sparsam mir das Schicksal giebt!  
5 Ein Gefolge trüber, schwarzer Stunden

\*) Der Deister ist eine Berggegend bey N., deren Einwohner, wegen der rauhen Arbeit, zu den feinem Künsten minder aufgelegt scheinen.

Drängt sich dicht um meine Jugend her;  
Augenblicke sind mir froh verschwunden,  
Aber Jahre trüb und freudenleer.

Oh ich dich, mit dir die Liebe kannte,  
Da schon war es, als mein weiches Herz 10  
Von der Freundschaft süßter Lust entbrannte,  
Aber öfter von der Freundschaft Schmerz.  
Ach, wie manchen riß von meiner Seiten  
Tod, dein Arm, und, Trennung, du, dahin!  
Wenig Freude, viele Bitterkeiten 15  
Sind mein Loos, seit ich geworden bin.

[63] Theile nicht das Loos von diesen Tagen,  
Sanstes Mädchen, weine nicht um mich!  
Nicht zur Schwermuth, nicht zu finstern Klagen,  
Nur zur Freude schuf der Himmel dich. 20  
O vergiß, vergiß, was oft mit Blicken,  
Oft mit Worten deine Seele sprach!  
Sieh, den Leiden, welche jetzt mich drücken,  
Folgt vielleicht noch größres Leiden nach.

Doch wenn einst mir Tage voller Freude, 25  
Gleich der Sonn aus trüber Nacht, entstehen,  
Sanstes Mädchen, o, dann laß uns beyde,  
Treu vereint, den Pfad des Lebens gehn!  
Mit erleichtertem, vergnügtem Herzen  
Danken wir der Vorsicht dann, daß sie 30  
Endlich uns, nach überstandnen Schmerzen,  
Den Genuß des schönsten Glücks verlieh.

Eichenburg.

[64] Der Traum. 29

Neben mir im Gras, ihr Brüder,  
Ruhte jüngst mein Saitenspiel,  
Und ein sanfter Schlaf befiel  
Meine müden Glieder.

5           Himmel! Oh ichs mich versah,  
           Stand mein braunes Mädchen da,  
           Warf sich bey mir nieder.  
           Ist, mit nie gefühlter Lust,  
 10          Drückt ich sie an meine Brust,  
           Ist entflohn sie wieder.  
           Brächte sie ein gleiches Glück  
           Mir in jedem Traum zurück,  
           Wüßt ich nichts von Plage,  
           Schliefe ganze Tage.

L.

30 [65]

## Sineds Gesicht.

Rhingulphen, dem Freunde der Geister, gewidmet. \*)

Sined.

Der Mitternacht Geflüster wecket mich  
 Auf meinem Lager?. Ist's Walhalla's Laut? —  
 Kein frommer Barde bleibt doch unbesucht  
 Von Lüsteföhnen. — Ha, wer naht sich mir?  
 5           Wer bist du, Gestalt?  
           Dein Schweben ist schön,  
           Dein Stalgeschmeid hell,  
           Dein Harfenspiel golden,  
           Vom Lenze bekränzet,  
 10          Dein Auge voll Ruhe.  
           Du lächelst auf mich? —  
           Ha! bist du nicht Kleist?

[66]

Der Geist.

Der bin ich, Sined! Lange sah ich schon  
 Auf meinen Hügel nieder, horchete  
 Nach allen Winden, ob kein Barde mir  
 15 Mit seiner Klage käme. Keiner kam.

\*) S. das Gedicht Rhingulphs an Sined, den Druiden der Harfe. Musenaln. 1771. S. 150.



45 Wie fand er Sined in den Hunderten  
Der Varden Tentz? — Gestalt, du täuschest mich!

Der Geist.

O Barde, sieh zurücke!  
Du sangest einst von Joseph  
Wo kühle Lüfte scherzten  
50 Um junge Wiesenblumen.  
Da kam ein freunder Vardensohn,  
Und nannte dich Bindengeschnücker  
[69] Und nannte dich den Freund an Osians Busen,  
Dem Osian am Abend seiner Augen  
55 Die Harfe gab.  
Wie war dir da?  
Du saukst im süßesten Taumel  
Entzücket auf Blumen dahin.  
Nun fuhrt du wieder auf,  
60 Und wolltest ihn umarmen,  
Weg war der Vardensohn!  
Und — Rhingulph war der Vardensohn! —

Sined.

War Rhingulph das? Und ach, der Harte ließ  
So lange mich in Ungewißheit!\*) Fast  
65 Ergänzen sich die Monden zwölfmal schon;  
[70] Ich fragte jeden Fluß, der Deutschland nezt,  
Und keiner ranschte mirs! — O Bard und Held,  
Dein Geist, der sey gesegnet! Scheide nun  
Auf deinem leichten Wirbel! Unentdeckt  
70 blieb Rhingulph meinen Saiten unverehrt;  
Doch soll so lange nun ihr Dank sich freun,  
Bis ihre Wonne Rhingulphs Ohr erreicht!

Deniz.

\*) Der Dichter wußte lange nicht, wenn er dieß seine Lob zu danken hätte.

## Grabſchrift.

31

Hier lieget Dorilaß. Daß Glück war Schuld daran,  
Daß man nicht ſtatt: hier liegt; hier hängt: ſchreiben  
kann.  
Hensler.

[71]

## Lied.

32

[Mit Musik von Benda.]

Hier, Freunde, muß der Garten ſeyn,  
Den, wegen jenes erſten Falles,  
Der Nachwelt Klagen noch beſchreyn;  
Hier reizt mich, hier genieß ich alles.

Was ſag ich? Beſſer iſt es hier!  
Denn Luſt weicht nie dem Ueberdruſſe,  
Und kaum beſriedigte Begier  
Reimt wieder mitten im Genuſſe.

5

Wer wollte denn um Edens Pracht  
Den armen Adam wohl beneiden?  
Was ihn nur einzeln froh gemacht  
Wird uns ein ganzes Meer von Freuden.

10

Mit ſeinen Aepfeln! = = Gene da,  
Die heiß ich Aepfel! Die entſtimmen  
Die Götter ſelbſt! Was er dort ſah = =  
Elender Reiz, ſich zu verdammen!

15

[72]

Und heute ſühl ich mehr als je  
Den alten Fluch des erſten Freſſers;  
Denn ſo viel ſchönes ich auch ſeh,  
Erblickt ich ſonſt noch viel was beſſers.

20

Ein Weib nur war ihm anzuſchauen  
Bergönnt, und noch dazu das Seine;  
Hier ſeh ich andrer Leute Frau,  
Und ferne bleibt, Gottlob! die Meine.

25

Er konnte, wenn er durstig war,  
Nur unter Milch und Wasser wählen;  
Uns küßelt Sillery, Pomar,\*)  
Und Cyperwein die feinern Rehlen.

30

Wer seinen Fall mit Groll ißt ließt,  
Würd ihn mit sanftem Mitleid lesen,  
Wär um ein Fest, wie dieses ist,  
Unsterblichkeit ihm feil gewesen.

P.

33 [73]

### Das arkadische Thal.

5

10

15

20

Du stilles Thal, das ißt des Frühlings Bracht  
Zum angenehmsten Tempe macht,  
Ich steh entzückt. Sieh! unter meinen Füßen  
Scheint in dem Klee das duftende Geschlecht  
Der Flora plötzlich zu entsprießen.  
Des Baches Rauschen wird geschwächt  
Durch dickes Gras, mit Blumen untermischt;  
Ißt murmelt er noch sanft bey einem kleinen Fall,  
Und nun — nun stirbt sein letzter schwacher Schall;  
Er fließet silberklar dahin, stumm, und erfrischt  
Das blühende Gesträuch, das über ihn sich neigt,  
Und, in dem spiegelnden Kristall,  
Dem Auge sich zum Himmel hangend zeigt.  
[74] Wie schallet nicht vom jauchzenden Gefieder  
Der Waldgesang aus allen Hecken wieder!  
Wie heiter, und wie blau  
Ist der gewölbte Himmel! und die Au,  
Wie bunt von Blüthen, die ein Schwarm von kleinen  
Westen  
Herunterstrenuet von den Ästen,  
Und gaukelnd sich wohl tausendmal  
Im Fallen mit den Blüthen haschet.  
Wie hat die Freude hier mich überraschet!  
Welch ein bezaubernd Thal!

\*) Die besten Arten des Champagners und Burgunders.

Ihr stillen, unschuldvollen Freuden,  
 Mit keiner Traurigkeit vermengt, 25  
 O, führt mich fort! Vergnügen drängt  
 Von allen Seiten zu. Dort seh ich Heerden weyden,  
 Weiß wie der Schnee.  
 Von steiler Felsenhöhh  
 Erschallt des Hirten Rohr. Geschnückt mit Blumenkränzen 30  
 Schlingt eine junge muntre Zahl  
 [75] Von Schäferu, und von Schäferinnen sich,  
 Mit freudvollen Tänzen,  
 Durch das beglückte Thal.  
 Ist hier Arkadien? Ich will die Lieder hören, 35  
 Die jener Hirte bläst; ich will den Reigen mehren,  
 Der dort auf Blumen springt; ich eile zu den Chören  
 Der Freude, voll vom Trieb, den die Natur uns gab.  
 Doch Himmel! Seh ich recht? Ist's möglich? Hier —  
 ein Grab?

Ich steh bestürzt! Wen deckst du, stilles Grab? 40  
 Läßt keine Schrift von Freundes Hand mich lesen,  
 Wer du, hier Schlummernder, gewesen?  
 Fielsst du vielleicht von eines Mörders Hand?  
 Starbst du vielleicht den Tod fürs Vaterland  
 Uthier mit Ruhm? — Ruh, von der Welt vergessen, 45  
 [76] Ruh sanft, wer du auch warst! Ihr traurigen  
 Cypressen,

Umshattet diese Gruft!  
 Und du, weh sanfter hier, o Luft!

Zachariaä.

### Auf einen Prediger, 34

der sich zugleich als Arzt in seinem Kirchspiele gebrauchen ließ.

Die Paul, für Geld, getödtet hat,  
 Bringt Paul, für Geld, zur Ruhestadt.  
 O! lernt von Paulen, Groß und Klein,  
 Auf mehr als Eine Art allein  
 Dem Vaterlande nützlich seyn!

35 [77]

## Phidile.

Eine Romanze.

Ich war nur sechszehn Sommer alt,  
 Unschuldig, und nichts weiter,  
 Und kannte nichts als unsern Wald,  
 Als Blumen, Gras und Kräuter;

5 Da kam ein fremder Jüngling her;  
 Ich hatt ihn nicht verschrieben,  
 Ich wußte nicht wohin, woher;  
 Der kam, und sprach von Lieben.

10 Er hatte schönes langes Haar  
 Um seinen Nacken wehen;  
 So einen Nacken, als der war,  
 Hab ich noch nie gesehen!

15 Sein Auge, himmelblau und klar,  
 Schien freundlich was zu sehen;  
 So blau und freundlich, als das war,  
 Hab ichs noch nie gesehen!

[78] Und sein Gesicht — wie Milch und Blut,  
 Nie hab ichs so gesehen;  
 Und was er sagte, war sehr gut,  
 20 Nur konnt ichs nicht verstehen.

Er gieng mir allenthalben nach,  
 Und küßte mir die Hände;  
 Bald seufzt er: O! bald seufzt er: Ach!  
 Und drückte sie behende.

25 Ich sah ihn oftmalß freundlich an,  
 Und fragte, was er meynte,  
 Da fiel der junge schöne Mann  
 Mir um den Hals, und weinte —

Das hat mir keiner noch gethan,  
Doch war mirs nicht zuwider,  
Und meine beyden Augen sahn  
Auf meinen Busen nieder. 30

[79] Ich sagt ihm nicht ein einzigß Wort,  
Als ob ichß übel nähme,  
Kein einzigß — und er flohe fort! — 35  
Wenn er doch wieder käme!

A.

## Die Rose. 36

Eine Fabel.

Eine verblichene Rose sprach: sind die Menschen nicht  
thöricht, daß sie zu meiner Nachbarn, der Nelke, laufen,  
weil sie blühet? Als ich noch blühete, kamen sie auch  
zu mir; ißt, da ich eine reife Frucht trage, sieht mich 5  
niemand an; ist das nicht unbillig? Nein, sprach ein  
Anwesender, denn wir suchen bey den Blumen nicht die  
Frucht.

Laßt euch dieß gesagt seyn, ihr vierzigjährigen Damen,  
die ihr den Verstand lobt!

B.

## [80] Die Schwestern. 37

Zwey Schwestern, reizend zum Entzücken,  
Erfüllen jede Brust mit Schmerz;  
Kein Herz entgehet ihren Blicken,  
Doch hab ich immer noch mein Herz.

In unsichtbaren Blumenketten 5  
Folgt ihnen Cythereens Kind;  
Nichts war im Stande mich zu retten,  
Als daß sie stets beisammen sind.

Ich sehe sie, und wähle keine,  
Denn jede nimmt zu stark mich ein; 10

Doch sah ich einmal nur die Eine,  
So würd ich gleich verloren seyn.

9).

[81]

[Vignette]

38

### Ode an Philibert.

Berlin, am 24ten Jenner 1771.

Des Patrioten Muse, mein Philibert,  
Haßt eitle Selbstsucht, eifert um Vorrang nie:  
Stolz auf des Vaterlandes Ehre  
Heiſchet ſie Kränze für ihre Schwestern.

5 [82] Sie fröhnet nie dem Glück, das ererbet ward,  
Dem unverdienten Ehrenamt nie; ſie drängt  
Sich nicht mit heuchleriſchem Weihrauch  
Schamlos zum Throne der Erdengötter.

10 Sie ſingt, dem Neide willig verborgen, bald  
Die Großmuth Joſeph's, bald der Gerechtigkeit  
Und Gnade Bündniß in der weiſen  
Heldinn Rutheniens, Deutschlands Tochter;

15 Vor allen Einen göttlichen Bürgerfreund,  
Der Hünſer, Künſte, Sicherheit rings umher,  
Dem Volke ſchenkt, unbekümmert  
Um der Kurzsichtigen Dank und Undank;

[83] Der jüngſt die kargen Felder dem Adermann  
Aus eignem Füllhorn reichlich befruchtete;  
Dem Fleiß entnerxter Landesſaſſen  
20 Königlichmilde ſein Schatzhaus aufthat!

Gefallner Kriegeſoberſten darbende,  
Verſteckte Wittwen ſpeiſete, kleidete:  
Selbſt mäßig, wie ſein Antonin, und  
Ohne den Kleiderprunk weicher Barbarn.

Ramſer.

## Die Kinderliebe.

39

Mich danret, Stax, dein Sohn; du liebest ihn zu sehr;  
 Lieb ihn doch minder, Stax; dann liebest du ihn mehr.  
 v. K.

[84]

## An meine Freunde.

40

Ihr Freunde, wenn einst meine Stunde schlägt;  
 Bald wird sie, wie ich glaube, schlagen,  
 Und Phyllis kanns am besten sagen,  
 Warum ichs glaube; o, so legt  
 Mich nur nicht unter einem Thurne 5  
 Zu Mönchen Staub und eines Fürsten Urne!  
 In einem Thale, fern von dem Geräusch der Stadt,  
 Umschattet von bejahrten Eichen,  
 Laßt meinen Staub den Wunsch erreichen,  
 Den nie mein Herz erreicht hat. 10  
 Ihn wird nicht lang der Todeshügel halten;  
 Der Staub entlehnt unzählige Gestalten;  
 Vielleicht, daß meiner bald in eine Rose fließt,  
 Worinn ihn Phyllis sympathetisch küßt,  
 Wenn sie nicht weiß, warum sie traurig ist. 15

[85] Indeß ein Fürst, der nichts als Harm gestiftet,  
 In Zinn und Marmor wohl verwahrt,  
 Jahrhunderte auf die Verwejun'g harret,  
 Und noch im Tode seinen Hof vergiftet.

Frh. von M.

## An Madam Henseliun

41

als der Verfasser sie zum erstenmale spielen sah.

Von unbekannter Macht gezogen  
 War dem Talent, das dich unsterblich macht,  
 Mein Herz schon lange zugebacht;  
 Doch deines Blickes Zaubermacht,  
 Aus dem Empfindung strahlt, und holde Freude lacht, 5  
 Hat dein Talent um diesen Sieg betrogen.

G.

42[86]

## An die Rose.

[Mit Musik von E. C. Dressler.]

Tochter von Aurorens Thränen,  
 Du, die Flora sich erkohr,  
 Stille mein verschwiegenes Sehnen,  
 Schlüpfe, Rose, schlüpf hervor!

5       Doch, was sag ich? Nein! Verborgen  
 Bleib in deiner Knospe noch!  
 Werden siehet dich der Morgen,  
 Und am Abend stirbst du doch!

10       Sanft, bescheiden, wie du blühest,  
 Ist Themire, jung und schön.  
 Ach, sie glühet, wie du glühest,  
 Und, wie du, wird sie vergehn!

15       Komm von deinem Dornenthron!  
 Komm, dir winkt der Liebe Blick!  
 Deine süsse Schönheit lohne  
 Heute noch ein süßes Glück!

[87]       Komm, Themirens Brust zu schmücken,  
 Deinen Thron und auch dein Grab!  
 Neidisch siehet mein Entzücken  
 20       Auf den schönen Tod herab.

Sanft soll meine Hand dich führen,  
 Sanft an die geliebte Brust;  
 Wisse nur, daß du sie zieren,  
 Aber nicht bedecken mußt!

25       Dufte da dem holden Kinde,  
 Doch behalte deinen Dorn;  
 Und, wer sich dir naht, empfinde  
 Meine Rache, deinen Zorn!

Duſte ſanft, und längres Leben  
 Schenken dir die Götter dann! 30  
 Seufzer werden dich erheben —  
 Wenn Themire ſeufzen kann.

[88] Thränen lehre ſie vergieſſen,  
 Wenn ſie nun dich ſterben ſieht,  
 Und der Jugendzeit genieſſen, 35  
 Die ſo ſchnell wie du verblüht!

B.

### Grabſchrift. 43

Der reiche Thrag verſtirbt. Sein Teſtament gewärtigt  
 Dem Dichter, der die Grabſchrift fertigt,  
 Zweyhundert Thaler Honorarium.  
 Zum Henker! leichter kann kein Geld erworben werden!  
 Zählt immer auf! — „Hier liegt der größte Narr auf 5  
 Erden!“  
 Nur her! das iſt ſein Epitaphium!

Nr.

### [89] Petrarchiſche Ode. 44

Languir per lei è meglio,  
 Che gioir d'altra.

Petrarca.

Thäler, Berge, ſchattenreiche Wälder,  
 Die nicht mehr die Laſt des Winters drückt;  
 Stille Grotten, Wieſen, grüne Felder,  
 Die mit Schmelz und Blumen ſchon der Frühling ſchmückt; 5  
 Und du, ſilberhelle,  
 Friſche, reine Quelle,  
 Die ſo ſüß in meine Seufzer rauſcht;  
 Und du, Philomela, die oft ſcheinet  
 Meinen Schmerz zu fühlen, oft mir lauſcht,  
 Und dann voller Mitleid mit mir weinet: 10  
 Hört auch ißt, was meine Klage ſingt,  
 Die, ſo oft zu wiederhohlen,  
 Mich die Liebe zwingt!

- [90] Immer fließen werden diese Zähren!  
 15 Oft noch schwellen werden sie dich, Bach!  
 Oft noch, Fluren, eure Blumen nähren!  
 Denn von Ihr getrennet bin ich! — Nicht mehr, ach!  
 Soll ich Sie erblicken,  
 Welche mit Entzücken  
 20 Einmal nur, und immer nun mit Gram  
 Meine Seele füllet! Stets Sie fliehen  
 Soll ich, die für mich vom Himmel kam,  
 Deren Augen Haiden machen blühen,  
 Donner schweigen, in die rothste Brust  
 25 Sanft Gefühl und Tugend stralen,  
 Und des Himmels Lust.

- Ach! In welchem Thal wirst du Sie finden,  
 Lenz, und dich, von Ihr verschönert, freun?  
 Welcher Zephyr wird Ihr Kränze winden  
 30 Und mit Silberblüthen Lauren überschneyn?  
 Welche Sylphen hören  
 Ist Ihr Lied, und lehren  
 [91] Es die Quellen und die Nachtigall? —  
 Kleine Geister mit den Purpurschwingen,  
 35 Die ihr um mich hüpfet, seyd ihr aus der Zahl  
 Derer, die Sie sahen? Ihre Harf erklingen  
 Hörten? — O, so flüstert mir von Ihr!  
 Alle Wunder, die ihr sahet,  
 Saget mir von Ihr!

- 40 Saht ihr, wie viel ihrer Noth vergassen,  
 Liebreich insgeheim von Ihr erquickt?  
 Saht ihr, wie viel Stirnen Gram verlassen,  
 Wenn Ihr himmlichlächelnd Aug auf sie geblickt?  
 Saht ihr, welche schönen  
 45 Engelnwerthe Thränen  
 Muthacht sie und Mitleid weinen hieß?  
 Habt ihr sie gesammelt und gezählet,  
 Und, damit bethaut, zum Paradies  
 Jenes Thal gemacht, das Sie verhehlet?

[92] Sprecht! — Und eilt ihr wieder zu Ihr hin, 50  
Sagt Ihr — Nein, nie soll Sie wissen,  
Wie ich elend bin.

Glücklichster von allen meinen Tagen,  
Tag, der mich zur Göttlichen geführt;  
Bist du gleich der Quell von allen Klagen, 55  
Die nicht Zeit, nicht Schicksal enden wird!  
Zwar, dir liebzukosen,  
Blühten keine Rosen,  
Denn Autumnus wars, der dich gebahr:  
Aber, gleich dem schönsten Sohn des Mayen, 60  
Lachte Sie dir Blumen um das Haar,  
Das kein Nord durchbrauste; und erfreuen  
Hieß Sie die Natur dich! In dem Eis  
Spiegelten sich Rosen; Frühling  
Wards auf Ihr Geheiß! 65

[93] O, wie starrete nicht aus meinen Blicken  
Die Bewunderung, als ich Sie sah!  
Kalte Schauer, glühendes Entzücken  
Wechselten in jeder meiner Adern da!  
Ach, mit welchem Geize 70  
Trank ich alle Reize,  
Blieb ich eingewurzelt vor Ihr stehn!  
Hört ich Ihre Engelseimme tönen!  
Sah ich Tugend Sie und Grazien  
Küssen, und von Ihr mehr Reiz entlehnen: 75  
Und ein Lächeln schimmern im Gesicht,  
Das du, Liebe, nur kannst schildern;  
Ich vermag es nicht!

O beglückter Bach, von Ihrem Bilde  
Mehr, als von der Sonne Glanz, geschmückt;  
Seelge Auen, seelige Gefilde, 80  
Die ihr blühet, wenn Ihr zarter Fuß euch drückt;  
Schattenvolle Haine,

Wo Sie oft alleine,  
 85 [94] Himmlische Gedanken denkend, geht;  
 Und du, Luft, die, stets von Ihr erhellet,  
 Sanft in Ihren goldnen Locken weht;  
 Gegend, wo zuerst mir nachgestellt  
 Von der Liebe ward, o sähe dich,  
 90 Ach! nur Einmal noch mein Auge,  
 Wie beglückt wär ich!

Seh ich dich, geliebte Gegend, wieder?  
 Ist es möglich? Wer riß mich zu dir?  
 Sank Sie nicht an jenem Bache nieder?  
 95 Pflückte Sie nicht Rosen und Violeu hier?  
 Seh ich Ihre Spuren .  
 Nicht auf diesen Fluren  
 Ueberall? — Wird nicht die Luft umher  
 Heitrer? — Ha! Sie kömmt! Sie selbst! O Wonne!  
 100 Wie, heraufgeführt aus dem Meer  
 Von der Blumengöttin, du, o Sonne!  
 Horcht! Vereint Sie göttlichen Gesang  
 Nicht mit dem entzückendvollsten  
 Süßten Harffentlang?

105 [95] Wann erschollen jemals solche Lieder?  
 Schweigt, ihr Wipfel! Stehe stille, Bach!  
 Seht! der ganze Himmel läßt sich nieder!  
 Engel singen Ihre hohen Hymnen nach!  
 Seht! Verklärte grüßen  
 110 Sie als Schwester! Gießen  
 Seeligkeit, wie sie im Himmel quillt,  
 Ihr im Busen! — „Solche Lieder tönte,  
 „Als noch meine Seele Staub umhüllt,  
 (Zeuget Rowe,) „nie meine Harffe, tönte  
 115 „Meta, nie die Deinige so süß!  
 „Und Ihr ganzes Leben, Meta,  
 „Tönet auch so süß! —

Ha! Wo bin ich? Welche Phantasieen

Füllen mich mit süßser Trunkenheit?  
 Möchtet ihr doch mindstens niemals fliehen, 120  
 Goldne Träume, die ihr meinen Geist erfreut! —  
 Hier in diesen Gründen  
 Laßt mich stets Sie finden.  
 [96] Immer will ich Sie hier suchen gehn!  
 Hier will ich die träge Zeit verweinen! 125  
 (Könnte nur dies ungestört geschehn!)  
 Hier soll stets der Engel mir erscheinen,  
 So wie jeko! — Hört! Mich dünkt, Sie spricht:  
 „Freund, wir sehn uns noch; dann trennet  
 „Uns kein Schicksal nicht!“ — 130

Schmitt.

### Auf eine gewisse Uebersetzung des Horazes. 45

Dies Meisterstück verdient die Ehre,  
 Daß man es allenfalls zweuen Göttern widmen kann;  
 Der römische Horaz gehöret der Cythere,  
 Der deutsche dem Vulkan.

Hensler.

### [97] An die Bienen, 46 den Eiel Silens zu bestrafen.

Holde Bürgerinnen Hymettens,  
 Die das Recht vom Himmel empfangen,  
 Auf Parnassus heiligem Berge  
 Frey zu streifen, munter zu sammeln,  
 Zu den Waffen! Urkas ist nahe! 5  
 Urkas, des versoffnen Silenus  
 Ungeschlachter Eiel, ist nahe!  
 Hört ihr nicht sein höckericht Schreien?  
 Seht ihr nicht die haarichten Füße,  
 Auf den zartgeschriebenen Namen 10  
 Unbezwungner Könige, treten?\*)

\*) Die, quibus in terris inscripti nomina regum  
 Nascantur flores: et Phyllida solus habeto.

- [98] Wie viel Schönheit freundlicher Blumen  
 Geht auf seinem Wege verloren!  
 Seht, er rißt mit neidischem Zahne  
 15 Die geliebten Bäume der Götter!  
 Gilt, o eilt! er rüstet sich wirklich,  
 Eure gelben Lager von Wachse,  
 Eure honigreichen Palläste  
 Unbarmherzig niederzuwerfen;  
 20 Und die häßlich runzlichte Schnauze,  
 (Sonst gewohnt, nur stechende Disteln  
 Auf den Todtenäckern zu kosten),  
 Tief in die Geschenke der Götter,  
 Tief in euren Nektar, zu tauchen.  
 25 Zu den Waffen! Eilet geschwinde!  
 Zieht die allergiftigsten Pfeile  
 Aus der Scheid, umzingelt den Erbfeind!  
 Trefft ihn unten, treffet ihn oben!  
 Bohrt ihm Augen, Lippen und Nase!  
 30 Bohrt ihm auch den Ehrgeiz der Ohren!  
 Macht sein faules Leder zum Siebe!  
 Bis er, als ein blutiges Opfer,  
 Vor der Thür des heiligen Tempels  
 [99] Der versöhnten Grazien falle;  
 35 Oder sich, voll Wunden, entschliesse,  
 Zur gewohnten Peitsche des Müllers,  
 Und zum Rappzaum wiederzukehren.

D.

## 47 An den Verfasser des Buchs

vom falschen Religionseifer.

- Du schreibst vom falschen Eifer, Freund!  
 Und Calchas, fest im Widerlegen,  
 Verstehst dein Buch nicht, aber schreibt  
 Vom wahren Eifer eins dagegen;  
 5 Du schreibst sein kurz, und voll Vernunft,  
 Er schreibt sein lang, und voller Geifer;

Du schreibst vom falschen Eifer wahr,  
Und er sehr falsch vom wahren Eifer.

Wm.

[100]

An einen Freund,

48

der bey den Ruinen von Hohenstaufen wohnte.

Mein Freund, wie elend ist der Stolz des grauen  
Beherrschers einer Hand voll Staub!  
Er trozt dem Himmel, und nach kurzen Pausen  
Wird er selbst eines Wurmes Raub.

Ihm folget bald der Hüter seiner Urne,  
Ein weites königliches Grab,\*)  
Und Stürme schleudern von dem hohen Thurne  
Das Denkmal seines Ruhms herab.

5

[101] Dann liegt der Schädel erdenlos und schändlich,  
Der sonst viel Königskronen trug,  
Und ist oft kaum an einer Wunde kenntlich,  
Die ihm zuletzt sein Mörder schlug.\*\*)

10

[102] Der, nicht vergnügt mit Ländern flügrer Ahnen,  
Zwey fremde Kronen sich erwarb,  
Erhielt den Ruhm, daß er, nuringt mit Fahnen,  
In Alexanders Bade starb.\*\*\*)

15

\*) Saxis. cinerum custodibus — —

Data sunt ipsis quoque fata sepulcris.

Juven. Sat. X.

\*\*) Kaiser Albrecht I. wurde bekanntermaßen von seines Bruders Sohne, Johann von Schwaben, ermordet. Als die Franzosen 1688. alles am Rhein verheerten, wurden auch die Gräber der deutschen Kaiser zu Speyer nicht verschont, sondern, zur Schande unsrer Zeiten, die Knochen dieser alten Beherrscher Deutschlands herausgeworfen und zerstreut. Unter dem Haufen dieser nicht zu unterscheidenden Ueberreste machte sich Kaiser Albrechts Hirnschädel allein, durch die Spuren des gewaltigen Stiebes, kenntlich, den er von seinem Mörder empfangen hatte.

\*\*\*) Kaiser Friedrich der Rothbart.

Er hat den Grund zum blutigen Gerüste  
 Von seines Enkels Tod gelegt;  
 Jetzt ist sein Stammhaus eine leere Wüste,  
 20 Die kaum noch seinen Namen trägt.

So oft dein Rohr im Trümmer dieser Höhen  
 Den Fuchs erreicht, der ihn bewohnt,  
 So denke, Freund, wie arm sind die Tropäen,  
 Womit die Zeit den Stolz belohnt!

25 [103] Umsonst winkt uns die Wahrheit, und vergebens  
 Klagt alles unsre Thorheit an;  
 Der Mensch will Sturm, und in dem Sturm des Lebens  
 Frißt jede Welle seinen Rahn.

Umsonst sucht er des Wahren Guten Quelle  
 30 Weit ausser sich in wilder Lust;  
 In sich trägt er den Himmel und die Hölle,  
 Und seinen Richter in der Brust.

Kleinmuth und Stolz macht den Kontrast der Thoren.  
 Uns, Freund, uns wird er nie entzwehn;  
 35 Wer edel denkt, hat nie den Zweck verloren  
 Beglückt und tugendhaft zu seyn.

Frh. von R.

49[104]

### Der alternde Dichter

an die schöne Louise.

Bei Ihrem Geburtstage.

Im Frühlinge 1771.

Nicht ewig wird die schöne Wange  
 Wie heute blühen;  
 Nicht ewig wird der Reiz in Auge, Stimm und Gange  
 Die Herzen an sich ziehn.

5 Nicht ewig grünt die jugendliche Wiese,  
 Wie sie an diesem Tage glänzt,

Der die vortrefliche Louise  
Mit frischen Blumen kränzt.

[105] Doch fliehe nun mit Blumen und mit Echerzen,  
Du sonst so schöne Zeit;  
Hier wohnt, im edelsten der Herzen,  
Ein Reiz, dem nie ein Wechsel dräut.

10

Durch ihn wird selbst der Winter ihrer Jahre  
Schön, wie ihr Frühling, seyn,  
Und Herzen werden bis zur Vaare  
Sich ihrem Herzen weihn.

15

Mein Winter wird mir froh erscheinen,  
Wenn ich als Greis, sonst kummervoll,  
Im Obdach von vergnügten Hainen,  
Nur ihren Sommer sehen soll.

20

G.

# [106] Die Wohlust.

50

Freund, die Sirene singt; mit lächelnden  
Geberden naht sie sich, die Gaucklerin.  
Ihr Auge winkt dir schmeichelnd; aber bald  
Hat sie dich wiederum vergessen; wirfst  
Sich auf ihr Rosenlager hin, und scheint,  
Vom Purpurlicht, das durch den Baldachin  
Von Seide blinket, übergossen, sanft  
Zu schlummern; doch nicht lang: und sie erhebt  
Von ihrem Lager sich, und schießt nach dir  
Den Pfeil, dreymal in Gift getaucht, den schon  
Geworfnen, schnell zurückgezogenen Blick;  
Hüpft tändelnd zu dir hin, gießt schmachkend sich  
In deinen Arm, und tanzt ihr Labyrinth  
An deiner Hand, und strickt mit jedem Schritt  
[107] Dein mattes, schon unschlunghes Herz noch mehr.  
Du fühlst entzückt den zephyrsaften Arm,  
Den Busen, der gehobner, pochender

5

10

15

- An deinem Raß. — O Tugend! Wer entreißt  
 Die Binde diesen Augen nun, womit,  
 20 Ach allzumächtig! sie der Zauberarm  
 Verrätherischer Lust umwunden hat?  
 Schon stirbt die Seel auf deinen Lippen, schon  
 Verlißt das Auge. Taumelnd und berauscht  
 Hörst du den Freund nicht mehr, sinkst an die Brust  
 25 Der Göttinn. Liebesgötter scheinen dir  
 Ein Freudenfest zu feyern, scheinen dich  
 Mit Rosen zu bestreun, indeß sie dich  
 In ihre Arme schließt, und zärtlich dich  
 An ihren Busen drückt, wo du entschläfst,  
 30 Und Seeligkeiten träumst, und Götterlust.

- [108] Hier schläfst du nun, und denkst nicht, welche Qual,  
 Welch herzerzitternd Elend über dir  
 Verhänget ist. Zwar schläft sie noch mit dir  
 Den süßen Schlaf, die nachtgeborene,  
 35 Verhaßte Hydra, Neue; doch zu bald  
 Erwacht sie fürchterlich zugleich mit dir.  
 Schon sträubet sie den Schlangenhals empor,  
 Schon schwellt die Wut den Purpursamm, schon raßt,  
 Schon tödtet es von fern, ihr flammendes,  
 40 Giftvolles Auge. Dreyimal spizet sie  
 Die Zung, und nun — nun fällt sie dir ans Herz! —  
 So lebe wohl hinfort, o Ruhe, du  
 Der Seele schönstes Glück! Du einzige,  
 Getreue, himmlische Begleiterinn  
 45 Der Unschuld, die du liebst, leb ewig wohl!  
 Dich rußt kein banges Händeringen mehr  
 Zurück, kein erstickend Schluchzen, nicht  
 [109] Der heiße Strom, der von der Wange rollt,  
 Noch die zehnfache Wut der tobenden  
 50 Verzweiflung. — Sprich, Betrogener, wo sind  
 Die süßen Götterfreuden, wo die Lust,  
 Für die du so bereit des Lebens Glück  
 Vertauschetest? Wo schläfst an Rosen nun  
 An schwanenweißer Brust der Göttersohn,

Und träumet Seeligkeit, und Himmelslust? — 55  
 Des Lasters Kettenklang tönt in dein Ohr,  
 Wohin du gehst. Es wachet über dir  
 Die Kene; drückt der Geißel Dorn dir tief  
 Ins Mark; löst in ein Meer von Galle dir  
 Die süßen Tropfen des Vergnügens auf. 60  
 Allein vielleicht entschlummert sie zuletzt,  
 Vielleicht entsinkt der Hand der rasenden  
 Verfolgerinn die Dornengeißel einst. —  
 Ach! allzuschwer ist der verlassne Kampf  
 [110] Zu kämpfen! Schwer der klippenvolle Pfad 65  
 Zu steigen! — Tausend Wege krümmen sich  
 Zum Laster, Einer führt zur Tugend hin.

v. R.

### Der Deutsche. 51

Welch Volk, Thuiskons Volk, gesteht den Rang dir zu?  
 Der Wälsche singt und malt vortreflicher als du;  
 Wiß, Bärtlichkeit, Geschmack, sich kleiden, kochen, tanzen,  
 Und was noch alles mehr? lernst du vom muntern Franzosen.  
 Stolz geht des Britten Blick anß alles Volk umher; 5  
 Wo denkt man kühn und stark, wo spricht man frey, wie er?  
 Und du, Germanien, was ist von dir zu melden?  
 Giebst du Enropen was? Regenten nur und Helden.  
 Häftner.

### [111] An den Morgen. 52

O Morgen, du erscheinst wieder,  
 Mit Rosen um und um geschmückt,  
 O lipple mir, anß welche Lieder  
 Dein frommes Aug am liebsten blickt!

Ein heiliges Gerücht erzähltet, 5  
 Ein Dichter, der dich nicht gefühlt,  
 Hab einst, von niedrer Lust beselet,  
 Dir anß der Leyer vorgespielt.

Aus einem nächtlichen Getümmel  
 Schwärmt er ins nasse Feld hinein, 10

Und sang dem kaum erwachten Himmel  
Von wilden Tänzen, Kuß und Wein.

15 Und plötzlich wand ein Wolkenjchleyer  
Sich um dein trauriges Gesicht;  
Du weintest; doch sein wildes Feuer  
Verlöschte deine Thräne nicht.

[112] Am Hügel schallten andre Töne;  
Ein Schäfer sang der stillen Flur  
Sein kleines Lied von deiner Schöne,  
20 Und von dem Vater der Natur.

Da strecktest du die Rosenflügel  
Erheitert aus der Wolk' empor,  
Und zogst das kleine Lied vom Hügel  
Den üppigen Gesängen vor.

25 Dir sing ich meine frühen Lieder,  
Und dem, der dich in Gold geschmückt;  
O, blicktest du auf mich hernieder,  
Wie du den Schäfer angeblickt!

Thomjen.

53

### Cornar.

Ich speiße keinen Tag zu Hause,  
Prahlt oft Cornar.  
Der Mann spricht wahr.  
Denn bittet niemand ihn zum Schmause,  
So hungert Cornar.

Hensler.

[113]

[Vignette]

54

### Die Freundschaft.

Weil Tugend nicht, noch Geistesgabe,  
Den Eigensinn des Schicksals rührt,  
Das uns den kurzen Weg zum Grabe

- Durch Blumenflur und Wüste führt,  
 Weil alles hier den Wechsel fühlet,  
 Das Glück mit unsern Wünschen spielt,  
 Das beste Herz sich oft verirrt,  
 Und seines Irrthums Opfer wird;  
 Soll ich, mit finstern Blick und träge,  
 [114] Tief in mich selbst verhüllet, gehn;  
 Nicht Blumen pflücken, die am Wege  
 Sich duftend mir entgegen blähn?  
 Vorübereilend frostig grüssen  
 Den guten frommen Wandersmann;  
 Nicht freundschaftlich mich an ihn schließen,  
 Und, ach! so lang ich immer kann,  
 Das Glück, ein Mensch zu seyn, genießen?  
 Erfindungsreich zu ihrer Qual  
 Ist die Vernunft, die dieß befahl.  
 Zum Vorrecht ist sie uns gegeben,  
 Doch, ach! indem wir uns, durch sie,  
 Vor allen Thieren stolz erheben,  
 Verbittern wir uns selbst das Leben,  
 Und erndten Gram für unsre Müh.  
 Ein guter Gott hat nicht vergebens  
 Gestreuet Freuden ohne Zahl  
 Auf die bedornte Bahn des Lebens;  
 Er läßt von allen uns die Wahl.  
 Hier bent der Reichthum seine Schätze:  
 Dort zeigt der Ruhm uns goldne Plätze,  
 [115] Noch unerfüllt im Götterchor;  
 Auch steigt im lachenden Gefilde  
 Der Tempel Amors dort hervor;  
 Daß er sein rohes Herz zur Milde,  
 Zur Anmuth seine Sitten bilde  
 Gilt flatternd ihm der Jüngling zu;  
 Ihn suchet lächelnd selbst der Weise,  
 Und sammlet hier, durch kurze Ruh,  
 Sich neue Kräfte zu der Reize.  
 Ruhm, Liebe, Reichthum, weicht zurück!

Erhabne, sanfte Seelen finden,  
 Sich sehen, Sympathie empfinden,  
 In Einem heitern Augenblick  
 Auf Ewigkeiten sich verbinden;  
 45 Dieß ist der Menschheit erstes Glück,  
 Nur dieses Glück kann mich entzünden!  
 Es ist so reizend, seinem Pfad,  
 In Wüsten, die kein Fuß betrat,  
 Mit einem Freunde nachzuspüren;  
 50 So reizend, mit geschlungner Hand,  
 An einer gähen Tiefe Rand,  
 Auf morschen Stegen, sich zu führen;  
 [116] Dem Durstenden, aus hohler Hand,  
 Den ersten Labetrunk zu bringen;  
 55 Wenn Stürme gegen Stürme ringen,  
 Und Wanderern Verderben dräun,  
 Mit ihm des Mantels Schutz zu theilen,  
 Und, in dem schauervollsten Hain,  
 Wo Räuber lauren, Wölfe heulen,  
 60 Beym Mittagsstral, bey Mondenschein,  
 Durch Unschuld sicher, zu verweilen.  
 Noch reizender, des Schöpfers Macht,  
 Mit der Musik des Hains zu preisen;  
 In einer hohen Linde Nacht  
 65 Am Tische der Natur zu speisen;  
 Bey jedem müherfüllten Gang  
 Sich zu ermuntern mit Geschwätzen,  
 Und, unter freudigem Gesang,  
 An kühle Bäche sich zu setzen.

70 O Freundschaft, erstgebornes Kind  
 Des liebevollsten der Wesen,  
 Süß, wie die Träume vom Gesehen  
 [117] Dem hoffnungslosen Kranken sind!  
 O, dieses Lebens Labyrinth,  
 75 Was wär es ohne dich? Verbreite  
 Dein mildes Licht auf meinen Schritt!

Stolz auf dein göttliches Geleite,  
 Geh ich, wohin du fñhrest, mit.  
 Als Knaben hast du mich getragen,  
 Als Jüngling warnend mich gelenkt; 80  
 Erbarmt hast du dich meiner Klagen,  
 Auf Wunden, die du mir geschlagen,  
 Mit neuen Freuden mich getränkt.  
 Dich will ich im Genuß verehren,  
 Dir will ich danken im Verlust; 85  
 Es stillen sich des Abschieds Zähren  
 An eines neuen Freundes Brust;  
 Oft, wenn das wunde Herz noch blutet,  
 Fñhrt den Gefährten unvermuthet  
 Ein Umweg wieder auf uns zu; 90  
 Die frühe sich verloren hatten,  
 Begegnen sich im Abendshatten,  
 Und gehen Hand in Hand zur Ruh.

[118] Ihr, meiner Wallfahrt erste Wonne,  
 Ihr Edlen, die mein Arm umschloß, 95  
 Als noch auf uns die Morgensonne  
 Ihr allbelebend Feuer goß;  
 Vergebens grüßet euch mein Seegen,  
 Vergebens wallt euch meine Brust,  
 Streckt sich, zur süßgewohnten Lust, 100  
 Mein Arm dem eurigen entgegen;  
 Ihr seyd zerstreut! Auf fernen Wegen  
 Muß ich, ein Spiel des Schicksals, gehn!  
 O! werd ich in den dunklen Gründen,  
 Wodurch sich meine Schritte winden, 105  
 Nicht Einen von euch wieder sehn?

Götter.

## Reliquien.

55

Wißt ihr, warum Frau Belten  
 Von unsrer Kirche sich verirrt?

Sie weiß, daß sie bald Fünfzig wird,  
 Und daß Reliquien bey uns gar wenig gelten.  
 Hensler.

# 56[119] Ueber Gottes Allgegenwart.

Du bist es! Ja, du bist,  
 Allgegenwärtiger,  
 Du bist es! Dort und hier,  
 Und hier, und überall,  
 Du Großer, wandelst du!  
 Du wandelst, Heiliger!

Hier steht ein Beilchen, hier!  
 Und eine Sonne dort;  
 Und dort und hier bist du!

Du bist im Hauch, im Sturm,  
 In Licht, in Finsterniß!

In Licht und Finsterniß,  
 Du Großer, wandelst du!  
 Du wandelst, Heiliger,  
 Auf einem Sonnenstaub,  
 Und einer Welt! Du bist  
 Allgegenwärtig hier  
 In diesem Blumenthal,  
 Und hörst mein schwaches Lied,  
 Und hörst, Allmächtiger,  
 Am Fusse deines Throns  
 Eloa's Harfenklang;  
 Eloa's! — Steig hinauf,  
 Gedanke, steig zu Gott,  
 Zu deinem Gott hinauf!

Der du Eloa's Gott,  
 Und meiner bist, du hörst,  
 Du hörst ihn, und mich,  
 Und diese Lerche, die

Zu deinem Himmel steigt, 30  
 Und diese Biene, die  
 Auf deine Rose sich  
 Sanftsummend nieder läßt.

{121]

Ach, wenn du denn mich hörst,  
 Allgegenwärtiger, 35  
 Ach, so erhöre mich,  
 Erhöre mich, und gieb,  
 Daß deine Gegenwart  
 In meinem Leben stets  
 Vor meinem Auge sey, 40  
 Daß ich geßiffentlich,  
 Daß alles, was gedacht  
 In meiner Seele wird,  
 So denk, als denk ich es  
 In deiner Gegenwart, 45  
 Und alles, was ich thu,  
 So thu, als thu ich es  
 In deiner Gegenwart;  
 Damit, Allmächtiger,  
 Wenn deine Geisterwelt 50  
 Vor ihrem Richter steht,  
 Und dann Eloa mich  
 Betrachtet, ich vor ihm,  
 Und seinem Blick in Nacht  
 Nicht schwinden darf; und nicht 55  
 Entfliehen darf vor dir,  
 Allgegenwärtiger,  
 In eine Felsenluft!

Glein.

[122]

## Die Rückkehr.

57

Von dem täuschenden Wahn erwacht,  
 Geb ich izo des Nord's Nittigen zu verwehn  
 Die verschmähet Liebe hin.  
 Die Nänade, vom Hauch Evans getrieben, raßt

- 5 Nicht mit brausendem Thyrsus so,  
 So die Pythia nicht, wenn das Orakel ihr  
 Im arbeitenden Busen kocht,  
 Als der raset, auf den Amor den Köcher leert.  
 Hat die Liebe der Grajer Wut  
 10 Nicht zehn Sommer entzündet? Hat sie nicht Ilioms  
 Goldene Thürme gestürzt, und  
 Des dardanischen Volks Heldengeschlecht erwürgt? —  
 Ha! wie hat mich die Gluth verzehrt!  
 Ha! wie hat sie das Mark meines Gebeins verbrannt,  
 15 [123] Und die schwindende Haut geschrumpft!  
 Wie ward öfters mein Stolz tief in den Staub gebeugt,  
 Wenn ich meiner Gebieterinn  
 Mir verschlossene Thür nächtlich belagerte,  
 Und nicht Regen, nicht schneidenden  
 20 Hagel achtete, noch stürmender Winde Wut!  
 Jetzt entzündt mich kein Mädchen mehr,  
 Jetzt kein tändelnder Kampf, noch ein ersiegter Kuß;  
 Jetzt entzündt die latonische,  
 Hohe Weisheit mich nur, welche der Liebe lacht,  
 25 Und, in Schlüssen verloren, mit  
 Stolzgerunzelter Stirn lockende Nymphen sieht.  
 Doch, ach Phyllis! was schießt mein Blick  
 Nach der blendenden Brust, wenn sie den Schleier hebt?  
 Was verfolgt dich mein Fuß, wenn du  
 30 [124] Unter Blumen entschlängst, oder im finstern Hain,  
 Oder, wenn du erröthend in  
 Kühle Fluten den Reiz marmorner Glieder tauchst?  
 Bß.

58

## Der Vetter.

- O der verwünschte, böse Vetter!  
 Raum geben mir die guten Götter  
 Den Anblick meiner Sylvia,  
 So ist auch gleich der Vetter da.  
 5 Zum Unglück mußte der auf Erden  
 Zuß meiner Schönen Nachbar werden!

Von wegen seiner Nachbarchaft  
 Kann man ihn nicht vom Halse treiben;  
 Von wegen seiner Vetterchaft  
 Sieht man ihn jeden Abend bleiben. 10  
 Nichts bleibt uns übrig, als die Nacht:  
 Doch die ist nicht für mich Unglücklichen gemacht.  
 3.

[125]

## An den Fabullus.\*)

59

Morgen sollst du ben mir, wie ein König,  
 Sind die Götter dir gewogen, weissen:  
 Wohlverstanden, wenn du deine Küche,  
 Deine leckre, wohlgeordnete Küche,  
 Müßig Salz, und Obierwein, und Scherze, 5  
 Und dein blondes Mädchen mit dir bringest.  
 Wie ein König sollst du ben mir weissen,  
 Wenn du, sag ich, alles mit dir bringest.  
 Denn, ach leider! deines Freundes Beutel,  
 Mein Fabullus, ist voll Spinnweben. 10  
 Doch statt dessen will ich dich mit Blicken  
 Voll Empfindungen der reinen Liebe,  
 Und mit schönern Sachen noch bedienen:  
 Denn ich will dir einen Balsam geben,  
 Den die Grazien und Amoretten 15  
 Meinem holden Mädchen einst verehren.  
 Wenn du diesen einmal nur gerochen,  
 Wirst du Götter und Göttinnen bitten:  
 Macht, o macht mich doch zu lauter Naie!

L.

## Das Geschrey der Rabale.

60

Und Damon, grämst dich denn ein Wort  
 Der kleinen Neidgefellen?  
 Der hohe Mond — er leuchtet dort,  
 Und laßt die Hunde bellen,

\*) E. Karamell's 18tes Sinngedicht.

5 Und ichweigt, und wandelt glänzend fort,  
Was Nacht ist, aufzuhehlen.

L.

61 [127]

## Die Nachbarinn.

Ich weiß ein Mädchen, das ist schön,  
Und wohnt nicht weit von mir:  
Ich kann sie alle Morgen sehn,  
Dann steht sie vor der Thür,  
5 Und lächelt mich so freundlich an,  
Daß ich es nur empfinden kann,  
Wie freudig ich dann bin.  
So tief, wahrhaftig, hück ich mich  
Für keinen König, als für dich,  
10 Geliebte Nachbarinn!

Es ist ein Mädchen, wie ein Rohr,  
Gerade, schlank und fein:  
Ihr Büsen wallet hoch empor,  
Nichts kann so reizend seyn.  
15 Ihr Auge blitzet wie ein Stern:  
Kein Goldstück nahm ich halb so gern  
Als einen Blick von ihr.  
Ihr Mund ist klein, und rosenroth.  
Bennache gieng ich in den Tod,  
20 Um einen Kuß von ihr.

[128]

Man hat mir zwar schon oft gesagt,  
Der Tod sey nicht so leicht:  
Und, wenn mich wo ein Fieber plagt,  
Scheint er mir selbst nicht leicht.  
25 Doch steht mein kleiner Engel mir,  
Einmal des Abends vor der Thür,  
Und das zwar ganz allein,  
So kanns kein iälicher Nachbar sehn.  
So soll, ohn in den Tod zu gehn,  
30 Ein Kuß mir sicher seyn.

Zu.

**Der Rater.**

62

Ein Mensch, der stolz auf Nichts, auf Ahnen,  
 Sein Handvoll armer Unterthanen  
 Mit Frohnen drückt, mit Jagden quält,  
 Der, wie im Orient ein Sieger,  
 Ihr Blut sogar zu seinen Gütern zählt,  
 Der ist ein Rater, dem zum Tgler  
 Nichts als die Grösse fehlt.

5

Fry. v. N.

[129]

**Blaubart.**

63

Eine Romanze.

Blaubart war ein reicher Mann,  
 Hatte Haus, und Hof, und Garten,  
 Schmanste, zechte, spielte Karten,  
 Lebte wie der Tartar Chan.

Stark war seines Körpers Bau,  
 Heurig waren seine Blicke,  
 Aber, ach! ein Mißgeschick!  
 Aber, ach! sein Bart war blau.

5

Doch durch seines Goldes Kraft  
 Trieb er jedes Herz zu Paaren,  
 Und schon zwanzig Weiber waren  
 Durch den Tod ihm weggerafft.

10

Er läßt, immer fort zu freyn,  
 Sich die Mühe nicht verdriessen,  
 Setzt, den Auftrag zu versüssen,  
 Stets die Frau zur Erbinn ein.

15

[130]

Von zwey Schwestern der Galan  
 Wird er jezo; Schmausereyen,  
 Schauspiel, Ball und Mummereyen  
 Stellt er ihrentwegen an;

20

Bietet ihnen Geld wie Heu. —  
 Einstens, als sie Kaffee trinket,  
 Spricht die jüngste: Hum! Mich dünket,  
 Daß sein Bart so blau nicht sey.

25        Frisch gewagt ist halb gethan;  
 Hurtig muß ihn Trulle frehen;  
 Schauspiel, Ball und Schmausereyen  
 Gehen nun von neuem an.

30        Drauf führt er sein Weibchen fort;  
 Ein Rabriolet mit Sechsen  
 Bringt, als könnte Blaubart hexen,  
 Sie an den bestimmten Ort.

[131]      Gleich der Feen Königin  
 35        Lebt hier Trulle, sonder Sorgen;  
 Vor dem Spiegel geht der Morgen,  
 Und beym Spiel der Abend hin.

40        An Tapeten, Kanapeen,  
 Schildereyn, Trümeaux und Bajen  
 Können Tanten sich und Bajen  
 Stundenlang nicht müde sehn.

Dann kömmt der Bewundrung Reich  
 An den Schatz von Küch und Keller;  
 Unversuchet bleibt kein Teller,  
 Und kein Glas geht voll vorbei.

45        Ja man packt, beym Lebewohl,  
 Um noch unterwegs zu naschen,  
 Mit Konfekt und Wein die Taschen,  
 Und die Mantelsäcke voll.

132      Unter manchem tiefen Knicks  
 50        Wird die ältre Schwester Neunchen,

Fromm und sitzsam, wie ein Rönnehen,  
Täglich Zenginn ihres Glücks.

Da sah man kein böß Gesicht;  
Täubchen! hieß es nur, und: Püppchen!  
Dann und wann schlug Trull ein Schnippchen, 55  
Doch er that, als sah ers nicht.

Es bewegt ihr Ehestand  
Hagestolze selbst zum Reide;  
Aber Leid folgt oft der Freude,  
Großes Glück hat nicht Bestand! 60

„Ich verreise, sprach er einst,  
Nimm die Schlüssel, liebe Trulle!  
Zimmer, Kisten und Schatulle  
Stehn dir offen, wenn du mehnst.

[133] Nimm dir einen Cicisbee, 65  
Um dich zu desennühiern!  
Spiel im Schachbrett, geh spazieren,  
Schauckle dich, und trinke Thee!

Flieh die schwarze Kammer nur,  
Sonst ist dir der Tod geschworen!“ — 70  
Noch schallt er in ihren Ohren,  
So vergißt sie auch den Schwur;

Bricht vor Eile bald das Bein;  
Krach! so springen alle Riegel,  
Und der schwarzen Kammer Flügel 75  
Desnen sich; sie wischt hinein.

Was sie hier für Greuel sah!  
Blut in Strömen! todte Leiber!  
Blaubarts alle zwanzig Weiber  
Hiengen, wie Gewehre, da. 80

[134] Hier verläßt sie Sprach und Muth.  
 Unter tragischen Geberden  
 Fällt ein Schlüsselchen zur Erden,  
 Und besleckt sich mit Blut.

85 Was sie sich für Mühe gab!  
 Zehnmal wischte sie, und rieb es;  
 Blutig war es, blutig blieb es,  
 Und das Blut gieng nimmer ab.

90 Noch vor Nacht kömmt ihr Barbar,  
 Fragt, mit aufgeworfnem Rüssel:  
 „Weib, wo hast du meine Schlüssel?“ —  
 Bitternd reicht sie sie ihm dar.

95 „Sind es alle? — Laß doch sehn!  
 Einer fehlet, schaff ihn wieder!“ —  
 Thränend stürzt sie vor ihm nieder,  
 Und bekennet ihr Vergehn.

[135] „Gut! So weißt du dein Geschick!  
 Jene dort sind dein gewärtig.  
 Mache dich zur Reise fertig!  
 100 Dein ist noch ein Augenblick!“ —

Schleppt sie drauf, mit eigener Hand,  
 In des Hofes innre Mauer,  
 Wo, in feyerlicher Trauer,  
 Ein verfallner Wachtthurm stand.

105 Trulle sträubt sich, zappelt, schreyt:  
 „Aufschub! Aufschub! Ich will sterben;  
 Doch, die Seele vom Verderben  
 Zu erretten, laß mir Zeit!“ —

110 Menschen läuft, auf ihr Geschrey,  
 Athemlos zum nahen Thurme;

Schauet, ob dem armen Wurme  
Hülfe noch zu schaffen sey.

- [136] Er, der auf und niedergeht,  
Und den Hut ins Auge drückt,  
Spricht, da er den Säbel zückt:  
„Bet ein kurzes Stoßgebet!“ —

115

Trullen stoßt des Blutes Lauf  
Beym gezückten scharfen Säbel;  
Schon umringt vom Todes Nebel  
Seufzet sie zum Thurm hinauf:

120

„Schwester Menichen, siehst du nichts?“ —  
„Stäubchen, in der Sonne drehen,  
„Und des Grajes Spitzen wehen;  
„Schwesterchen, sonst seh ich nichts!“ —

„Schwester Menichen, siehst du nichts?“ —  
„Stäubchen fliegen, Gräschen wehen.“ —  
„Menichen läßt sich sonst nichts sehen?“ —  
„Schwesterchen, sonst seh ich nichts!“ —

125

- [137] Trulle fragt ohn Unterlaß.  
Menichen ruft: „Seh guter Laune!  
„Dort, bey'm Hagebuchenzaune,  
„Reitet man im starken Paß.

130

„Jezo sprengt man = = langt schon an!“ —  
Trullens beyde Herren Brüder  
Namen von der Weize wieder  
Mit dem schönsten Muerhahn.

135

Blaubart friegt den Tod zum Lohn,  
Wird gekocht in heißer Lauge;  
Trulle kömmt mit blauem Auge  
Diesesmal noch so davon.

140

Weiber bleiben wie ſie ſind;  
 Ihre Neugier auszurotten  
 Hilft nicht predigen, nicht ſpotten;  
 Predigt, ſpottet in den Wind!

Gotter.

64[138]

### Der Verliebte.

Wie ſo blaß und bleich, o Jüngling,  
 Wie ſo bleich und blaß?  
 Kannſt du munter nicht gefallen,  
 Bleich — gefällt denn das?

5        Wie ſo ſtumm und dumm, o Jüngling,  
 Wie ſo ſtumm und dumm?  
 Kannſt du ſprechend ſie nicht rühren,  
 Rührt man ſie denn ſtumm?

10        Sprich, und ſchäme dich, o Jüngling!  
 Zwingt das alles wohl?  
 Will ſie willig dich nicht lieben,  
 Sprich, warum ſie ſoll?  
 Sprich, biſt du nicht toll?

W.

65[139]

### An Kaſſiſten.

[Mit Muſik von F. G. Fleiſcher]

Hier will ich um Kaſſiſten klagen,  
 Hier, in dem Schooß der Nacht, allein!  
 Hier darf ein Auge Thränen wagen,  
 Dem Tage mit Verräthern dräun.  
 5        Drängt dich an mich, dicke Schatten!  
 Sey ſchwärzer, dunkle Mitternacht,  
 Laß Schrecken ſich mit Schrecken gatten,  
 Sey ganz für meinen Schmerz gemacht!

10        Kaſſiſte! — Name, den mit Feuer  
 Der Himmel mir ins Herz ſchrieb!

Gedanke, meinem Schmerze theuer,  
 Und ewig meiner Seele lieb!  
 Ralliste, sieh Alzindorn weinen,  
 Um dich — sonst weint Alzindor nicht, —  
 Dem keine Güter reizend scheinen,  
 Dem auffer dir kein Glück gebricht!

15

[140] Sieh, wenn du kannst, noch diese Zähren!  
 Doch nein! Verbirg sie, Mitternacht!  
 Sie möchten Augen weinen lehren,  
 Worinn zu schön die Unschuld lacht.  
 Geniesse deiner Jugend Freuden,  
 Ralliste, glücklich sey dein Herz!  
 Mir nur, mir laß der Liebe Leiden,  
 Und mir allein der Trennung Schmerz!

20

Vergiß des Abschieds grosse Stunde —  
 O Gott, mir steht sie schrecklich da,  
 Sie, die mein Glück auf ihrem Munde  
 Nun sterben, und sie zittern sah!  
 Sie istz, um die von meinen Tagen  
 Der Rest in Tranen vor mir steht,  
 Und jeder, hergeführt von Klagen,  
 In schwarzer Tracht vorübergeht!

25

Für deine Ruh hätt ich mein Leben,  
 Schon da, als Glück und Hoffnung wich,  
 [141] Mit dir mein Alles hingegeben;  
 Doch ewig, ewig lieb ich dich!  
 Dein Bild drängt, mit dem letzten Blute,  
 Noch in mein sterbend Herz sich ein,  
 Und die entscheidende Minnte  
 Soll halb noch für Rallisten seyn.

35

40

M.

### Der junge Dichter.

66

Wie früh wird unsre Jugend klug!  
 Kaum trägt ein Bube Hosen,

5 So fühlt er sich schon stark genug,  
 Die Musen liebzukosen;  
 Friß wird gedruckt im zwölften Jahr,  
 Und, mit gleich starkem Muth, er,  
 Reicht er sein Haupt dem Lorbeer dar,  
 Und seinen — der Ruthe.

Hensler.

## 67[142]      In ein Exemplar der Oden

nach dem Horaz für den ländlichen Dichter Thomjen.

Für einen König ward dieß kleine Buch bestimmt;  
 Die Muse spottete darüber.  
 Ein Hirte, sprach sie, nimm es lieber,  
 Als es der König nimmt.  
 5 Es lehret keine Schätze graben,  
 Und es beweiset keine Gaben  
 Der löblichen Finanzerey.  
 Die edle Liederfängerey  
 Wird keines Königs Herze laben.  
 10 Dein kleines Buch = = Es ist vorbei,  
 Sagt ich, der Hirte soll es haben.

Glein.

## 68[143]      Punschlied.

Heil ewig, Vater Bacchus, dir!  
 Wir trinken dir im Reihen!  
 Die Menschen lehrtest du zuerst  
 Die Kunst sich zu erfreuen!

5 Zween Löwen zogen durch die Welt  
 Den epheuvollen Wagen;  
 Der hohe Thyrsus schwanft um dich,  
 Vom trunkenen Faun getragen;

10 Durch heiße Zonen zogst du her;  
 Da war in weiten Gründen

Dem harten Durst kein Labetrunk,  
Kein edler Wein zu finden;

Geringre Kühlung auch gebrach  
Aus silberreinen Quellen,  
Nur dampft in tiefer Höhl ein See,  
Und sprudelt heisse Wellen.

15

[144]

Du sahst mit Zuckerrohr und Reiß  
Bepflanzt ringsum die Felder;  
Citronen lachten um dich her,  
Und Pomeranzenzwälder;

20

Du schöpfst aus dem heißen See,  
Thatst Rad, aus Reiß geronnen,  
Und, was das Land dir bot, dazu;  
So ward uns Punsch gewonnen!

Heil ewig, Vater Bacchus, dir!  
Wir trinken dir im Reichen!  
Die Menschen lehrtest du zuerst  
Die Kunst sich zu erfreuen.

25

J.

### Das Gift.

69

Ist's wunderbar, wenn fremde Seuchen  
In unser Blut sich täglich schleichen?  
Ihr trefft ja keinen Menschen an,  
Der ohne Gift mehr leben kann.

Frh. v. M.

[145]

[Vignette]

Auf einer Reise bey Friedberg  
über das Schlachtfeld.

70

Im Frühling 1769.

halt Wagen! Hier, auf Friedbergs stillen Höhen,  
Will ich, mit Ernst des Todes, um mich her

Auf die einst eisernen Gefilde sehen.  
Bellona wüthet hier nicht mehr.

- 5 [146] Nicht mehr? Ja, das Gebrüll, die Donnerstimme  
Des Krieges rollt nicht mehr durch diese Flur,  
Und Mars zertritt nicht mehr mit wildem Grimme  
Die reiche Schönheit der Natur;

- Und aus der Gallier verwesten Schädeln  
10 Sproßt auf den Bergen besser Frucht heraus,  
Und aus dem Staube der erschlagenen Edeln  
Stehn nun des Thales Blumen auf.

- Sie sind geheilt des Aders alte Wunden,  
Das Antlitz der Natur glänzt wieder hoch:  
15 Allein der arme Staat ist unverbunden,  
Und seine Wunden bluten noch.

- [147] Der Menschheit Glück, ihr weisestes Verlangen,  
Gesundheit, ist von diesem Volk entflohn,  
Und alle Rosen von der Mädchen Wangen,  
20 O Jammer! alle sind entflohn.

In Schlössern Armuth, Armuth in den Hütten  
Peitscht sie, wie eine Furie so streng.  
Grausamer wüthet noch die Pest der Sitten,  
Des siechen Galliers Geschenk.

- 25 Sein Krieg ist nicht die Schlacht, nicht Feindes Sterben;  
Er propfte seine Laster in ihr Blut,  
Verewigte den Enkeln das Verderben,  
Und mischte Gift mit welscher Wut.

- [148] Fort, Wagen, auf den Knochen des Barbaren,  
30 Der stets mein armes Vaterland bekriegt,  
Der, nicht durch Tapferkeit von seinen Schaaren,  
Durch seine Sitten grausam siegt!

Sanft rolle hin im blumenreichen Grunde,  
 Worinn der Patrioten Gräber blühen,  
 Damit dein Gang der Beilichen keins verwunde, 35  
 Die auf der Helden Aische glühen!

Trh. v. N.

### Als Daphne Blindenkuh spielte.

So gern er auch verborgen bliebe  
 Entzückt dein Reiz doch jedermann;  
 Verbunden sahe man dich für den Gott der Liebe  
 Mit offenen Augen jetzt für seine Mutter an.

3.

[149]

### Das Dörfchen.

72

Ich rühme mir  
 Mein Dörfchen hier!  
 Denn schönre Auen,  
 Als ringsumher 5  
 Die Blicke schauen,  
 Sind nirgends mehr!  
 Welch ein Gefilde!  
 Kein Dietrich fand  
 In einem Bilde  
 Den Gegenstand! 10  
 Hier Felsenwand,  
 Dort Aehrenfelder  
 Und Wiejengrün,  
 Dem blaue Wälder  
 Die Gränze ziehn; 15  
 An jener Höhe  
 Die Schäferey,  
 Und in der Nähe  
 Mein Sorgenfrey;  
 So nenn ich meine 20  
 Geliebte, kleine  
 Einsiedeley,  
 Worinn ich lebe,

[150]

25 Zur Lust versteckt,  
 Die ein Gewebe  
 Von Ulm und Rebe  
 Grün überdeckt;  
 Dort kränzen Schlehen  
 Die braune Aulst,  
 30 Und Pappeln wehen  
 In blauer Lust;  
 Mit sanftem Riesel  
 Schleicht hier gemach,  
 Auf Silberkiesel,  
 35 Ein heller Bach,  
 Fließt unter Zweigen,  
 Die über ihn  
 Sich wölbend neigen,  
 Bald schüchtern hin,  
 40 Läßt bald im Spiegel  
 Den grünen Hügel,  
 [151] Wo Lämmer gehn,  
 Des Ufers Büschchen,  
 Und selbst die Fischchen  
 45 Im Grunde sehn;  
 Da gleiten Schmerlen,  
 Und blasen Perlen;  
 Ihr schneller Lauf  
 Geht bald hernieder,  
 50 Und bald herauf  
 Zur Fläche wieder.

Schön ist die Flur;  
 Allein Elise  
 Macht sie mir nur  
 55 Zum Paradiese.

Der erste Blick  
 Des Morgens wecket  
 Auch unser Glück;  
 Nur leicht bedeckt

[152]

|                       |    |
|-----------------------|----|
| Führt sie mich hin,   | 80 |
| Wo Florenz Beete      |    |
| Die Königin           |    |
| Der Morgenröthe       |    |
| Mit Thränen näßt,     |    |
| Und Tropfen blizen    | 63 |
| Auf allen Spizen      |    |
| Des Grases läßt.      |    |
| Die Knospe spaltet    |    |
| Die volle Brust;      |    |
| Die Blume faltet      | 76 |
| Sich auf zur Lust;    |    |
| Sie blüht, und blühet |    |
| Doch schöner nicht,   |    |
| Als das Gesicht       |    |
| Elisens glühet.       | 75 |

[153]

|                       |    |
|-----------------------|----|
| Wann's heißer wird    |    |
| Geht man selbender    |    |
| Zu dem Mäander,       |    |
| Der unten irrt;       |    |
| Da sinkt zum Bade     | 80 |
| Der Schäferinn        |    |
| An das Gestade        |    |
| Das Rößchen hin.      |    |
| Soll ich nicht eilen; |    |
| Die Lust zu theilen?  | 85 |
| Der Tag ist schwül,   |    |
| Geheim die Stelle,    |    |
| Und klar und kühl     |    |
| Die Badequelle.       |    |

|                     |    |
|---------------------|----|
| Ein leichtes Mahl   | 90 |
| Mehrt dann die Zahl |    |
| Von unsern Freuden; |    |
| Im weichen Gras,    |    |
| An Pappelweiden,    |    |

95                Steht zwischen beyden  
                  Das volle Glas;  
                  Vom Trunk erweitert  
                  Wird nun das Herz,  
 100                Und Witz erheitert  
                  Den sanften Scherz.  
                  Sie kömmt, und winket;  
                  Und schenkt mir ein,  
                  Und lachend trinket  
 [154]            Sie selbst den Wein;  
 105                Flieht dann, und dünket  
                  Sich gut versteckt,  
                  Doch, bald entdeckt,  
                  Muß sie mit Küßsen  
                  Den Frevel büßen.

110                Nun mischet sie  
                  Die Melodie  
                  Der süßen Kehle  
                  Zu das Uhi  
                  Der Philomele,  
 115                Die so voll Seele  
                  Nie sang, wie sie.  
                  So zirkelt immer  
                  Lust, und Genuß,  
                  Und Ueberdruß  
 120                Befällt uns nimmer.

                 O Seeligkeit!  
                  Daß doch die Zeit  
                  Dich nie zerstöre!  
 [155]            Mir frisches Blut,  
 125                Ihr treuen Muth  
                  Und Reiz gewähre!  
                  Das Glück mag dann,  
                  Mit vollen Händen,  
                  An jedermann,

Der schleppen kann, 130  
 Sich arm verschwenden;  
 Ich seh es an,  
 Entfernt vom Reide,  
 Und singe dann  
 Zum Tanz der Freude: 135  
 Ich rühme mir  
 Mein Dörfchen hier!

ll.

[156] Verse bey Gelegenheit der Aufnahme 73  
 eines schönen Geistes unter die vierzig besoldeten Mit-  
 glieder der französischen Academie zu Paris.

Von Schreibeſucht den Dichter zu entwöhnen,  
 Brauchts zu Paris in Wahrheit wenig Müh:  
 Wohl eingepackt in einen Stul mit Lehnen  
 Erhebt man ihn in die Academie.  
 Gleich gähnt er, schläft, und schnarchet um die Wette; 5  
 Gleich hält sein Kiel mit Bücherschreiben ein.  
 Der sanfte Stul scheint, was das Ehebette  
 Dem Amor ist, dem schönen Geist zu seyn.

L.

[157] An den Herrn Secr. R. in S. 74  
 den 20. Dec. 1768.

Drey mal bringt Titans goldner Wagen  
 Das Jahr vom Süderpol zurück;  
 Und, taub bey ungestümen Klagen,  
 Erhört mich nie mein falsches Glück.  
 Die schönsten meiner Frühlingsstunden 5  
 Sind ungenossen mir verschwunden;  
 Bald wird für mich im dunklen Hain  
 Kein Echo mehr bezaubernd seyn.

Wenn sonst, in Nacht und Laub verborgen,  
 Pandions Tochter zärtlich sang, 10

15 Und meine jugendlichen Sorgen  
 Ihr sympathetisch Lied bezwang,  
 Schließ ich an moosbewachsenen Bäumen  
 Und sah, in kummerlosen Träumen,  
 Ein Kind, durch Reiz und Anmuth schön,  
 Oft lächelnd mir zur Seite stehn.

[158] Aus Weilchen, die ihr Haupt umkränzten,  
 Ergoß sich süßer Nektarduft;  
 20 Und Rosen, die am Busen glänzten,  
 Erfüllten um mich her die Luft.  
 Einst sprach die Unschuld, die sie führte,  
 Indem ihr holder Blick mich rührte:  
 „Hier, Jüngling, dieses Kind ist dein;  
 „Bemüh dich ihrer werth zu seyn!“ —

25 Wie groß ward nachmals mein Entzücken,  
 Als Phyllis mir zur Seite stand,  
 Und ich in ihren sanften Blicken  
 Mein holdes Mädchen wieder fand!  
 Doch seit der wehmuthsvollen Stunde  
 30 Verbirgt mein Herz noch seine Wunde;  
 Schon dreymal kehrt der Lenz zurück,  
 Und Seufzer flehn umsonst mein Glück.

[159] Du, den am Busen deiner Schönen  
 Kein unerfüllter Wunsch mehr quält,  
 35 Sprich, Freund, in welchen Wundertönen  
 Hast du dein Leiden ihr erzählt?  
 Komm, lehre mich die Kunst zu klagen;  
 Dann will ich meinen Antrag wagen:  
 Auch meiner Phyllis sanftes Herz  
 40 Fühlt sympathetisch fremden Schmerz.

Bii.

75

### Wein und Wasser.

Fließgeborner Bacchus,  
 Im Feuer erzeugt, an Quellen erzogen,

Von Nymphen gepflegt, hast Nymphen geliebet,  
Blißegeborner Bacchus!

So will ich denn auch unschuldiger Nymphe  
Dich freundlich vermählen.

5

D.

[160]

## Süßer Wahn.

76

Wer grübe sich nicht selbst sein Grab,  
Und würfe froh die Lebensbürd hinab,  
Wenn süßer Wahn nicht wäre?

Nimm dir den Wahn,  
Und sieh, dein Ruhm sey Lüge,  
Sey Tand, sey Ranc!

5

Nimm mir den Wahn,  
Auch Psyche, Psyche trüge,  
Sie täusche auch!

O Freund, wer grübe nicht sein Grab,  
Und würfe froh die Lebensbürd hinab,  
Wenn süßer Wahn nicht wäre!

10

M.

[161]

## Lykas und Myrtha.

77

Es war schon tiefe Mitternacht,  
Zu welcher fest des Schlafes Macht  
Die Augenlieder band,  
Als Myrtha's grauser Schatten sich  
Ans Lager ihres Lykas schlich,  
Und ihm zu Füßen stand.

5

Blas, eines Wintermorgens Bild,  
War ihr ihr Angesicht, verhüllt  
Zu Ernst und Dunkelheit;  
Es hielt die Hand, wie Lilien weiß,  
Bedeckt mit kaltem Todeschweiß,  
Ein langes Sterbekleid.

10

15 So stirbt des schönsten Mädchens Blick,  
 Wenn früh ein zürnendes Geschick  
 Die Blüthe welken heißt.  
 Dieß ist der Könige Gewand,  
 So bald des ernststen Todes Hand  
 Dem Haupt die Kron entreißt.

[162]  
 20 Einst blühte sie, dem Veilchen gleich,  
 Das aufkeimt, und am Silberteich  
 Des Morgenthau's genießt;  
 Und ihrer Wangen Röthe glich  
 Der Rosenknospe, wenn sie sich  
 Dem Auge kaum entschließt.

25 Doch, wie die Knospe, die schon lacht,  
 Ein Wurm im Herzen welken macht,  
 Verzehrte Liebe sie;  
 Der Wangen Rose welkte bald,  
 Es schwand die göttliche Gestalt,  
 30 Sie starb, sie starb zu früh.

„Erwache! — rief sie — sieh mich hier,  
 Die treue Myrtha, die vor dir,  
 Enteilt dem Grabe, steht!  
 Jetzt höre, treuvergeßner Mann,  
 35 Ein liebevolles Mädchen an,  
 Das einst umsonst gefleht!

[163]  
 Dieß ist die Zeit der Mitternacht,  
 Die aus der stummen Gräber Nacht  
 Gefränkte Geister weckt:  
 40 Wo, mit des Dunkeln Schaur vereint,  
 Verschmähte Zärtlichkeit erscheint,  
 Und Ungetreue schreckt.

Denk, Lyta's, wenn du nun erwachst,  
 An das, was schwörend du versprachst,

An mir verheißnes Glück;  
 Und gieb die Schwüre, die ich that,  
 Die keiner sonst von mir erbat,  
 O, gieb sie mir zurück! 45

Erquickend, sprachst du, wie das Licht,  
 Ist mir, • Myrtha, dein Gesicht;  
 Und sahst doch seine Schmach? 50  
 Mein liebend Herz, ganz war es dein,  
 Du schwurst, ihm ewig treu zu sehn;  
 Und sahst doch, wie es brach?

[164] Meineidiger, o! sagtest du 55  
 Mir nicht auf ewig Liebe zu,  
 Und konntest mich verschmähn?  
 Und Augen, die so oft dein Lob,  
 Wenn sie dir lächelten, erhob,  
 So fühllos weinen sehn? 60

Was nanntest du, der mich verließ,  
 Die Küsse meiner Lippen süß,  
 Wenn du sie kühn geraubt?  
 Und, ach! warum war doch von mir  
 Unschuldgem, jungen Mädchen dir 65  
 Die Schmeicheley geglaubt?

Blick her! des Mundes Lächeln wich,  
 Die volle Wang entfärbte sich,  
 Die Lipp ist nicht mehr roth.  
 Der Augen milde Glut verschwand;  
 Sie schloß, mit dunkler, schwerer Hand, 70  
 In ewge Nacht der Tod.

[165] Des Lebens Lust kenn ich nicht mehr,  
 Nur Würmer seh ich um mich her,  
 Und Leichentuch und Gruft. 75  
 Ich modr in kalter langer Nacht,

Biß mich, umglänzt von Licht und Pracht,  
Der letzte Morgen ruft.

80 Doch horch! Mich warnt der Hahn! Ich soll  
Dich lassen, Lykas! — Lebe wohl!  
Nie stör ich wieder dich!  
Doch komm, du Mann, der heuchelnd triegt,  
Komm nach, und sieh, wie tief sie liegt,  
Die dir zur Lieb erblich!“ —

85 Die Lerche singt, der Morgen lacht,  
Und hebt, in neubeseelter Pracht,  
Sein Strahlenhaupt empor.  
Voll Furcht, vom Traumgesichte matt,  
90 Hebt bebed von der Lagerstatt  
Sich Lykas iht empor.

[166] Raun seiner mächtig eilt er fort,  
Gilt an den schaudervollen Ort,  
Wo Myrtha ruht, und streckt —  
Betäubt ermattet jeder Sinn —  
95 Sich auf den grünen Rasen hin,  
Der ihren Leichnam deckt;

Und drey mal weint er, voller Qual,  
Und Myrtha's Name tönt drey mal  
Durch alle Gräber her.  
100 Er legt, indem er ihr noch ruft,  
Die Wang an ihre kalte Gruft,  
Und senkt, und ist nicht mehr.

Eichenburg.

## 78 An ein paar Rosen.

Die ihr, gebrochen von den schönsten Händen,  
Den schönsten Busen schmückt, o wie beneid ich euch!  
Nach einem Tage wird erst euer Glück sich enden,  
Und ich, ich stirbe gleich!

J.

[167]

## An den Traum.

79

Du Schwärmer um die Ruhebetten  
 Auf Moos und Pflaum,  
 O Brüderchen der Amoretten,  
 Geliebter Traum;  
 Wo fandest du, sie nachzubilden,  
 Den Stoff so fein? —  
 In überirdischen Gefilden  
 Gewiß allein!

5

Zu freundlich nur für Adeline  
 War dieses Bild;  
 Sie selber wäre nie erschienen  
 So sanft und mild! —  
 Ha! fühlte sie wohl für mich Armen,  
 Und für mein Leid? —  
 Nein! Nein! sie fühlet kein Erbarmen  
 In Ewigkeit!

10

15

[168] O Traumgott, ist es noch dein Wille  
 Mir wohlzuthun,  
 So wandle deine schöne Hülle,  
 So kleide nun  
 Dich in ein Wesen, wie das Meine,  
 Von Gram verzehrt,  
 Und wie ein Leidender erscheine,  
 Der Trost begehrt!

20

Den Schatten gleich an Lethens Sträuchen,  
 Die, bey der Nacht,  
 Durch Hallen und um Gräber schleichen  
 In Trauertracht,  
 Mit hagrer Wang, und einer Mine,  
 Die Gnade fleht,  
 Tritt hin zu dieser Adeline,  
 Die mich verschmäh't;

25

30

Und neige dich mit leisen Tönen  
Zu ihrem Ohr!

35 Zähl ihr die Seufzer und die Thränen  
Der Liebe vor;

[169] Und bring in Aufruhr ihr Gewissen!  
Ihr Schlaf entflieh;

40 Und, schluchsend, unter Zährengüssen,  
Erwache sie!

ll.

80

### Der Trinker.

Um Judiens köstliche Steine zu haben  
Die Meere durchpflügen, und Berge durchgraben,  
Spricht Damis, und schielet vergnügt nach dem Wein,  
Scheint mir die verderblichste Thorheit zu seyn.

5 Beym brausenden Saft der erquickenden Traube,  
Im kühlenden Schatten der grünenden Laube,  
Hab ich hier, von keinen Gefahren geschreckt,  
Mein ganzes Gesicht mit Rubinen bedeckt.

Hensler.

### 81 [170] Bey dem Tode seiner Geliebten.

Des Himmels Bürger, die erwählten Geister,  
Die seelgen Seelen stellten sich alle,  
Denselben Tag, als meine Freundin starb,  
Erstaunt und ehrerbietig um sie her.

5 „O welches Licht, o welche neue Schönheit!“  
So sagten sie. „Von jener dunkeln Erde  
Stieg lang kein Geist in dieses Lichtbezirk  
So rein, wie der, so hellgekleidet auf!“

Sie, sonder Stolz auf dieses wahre Lob,  
10 Und froh, den Aufenthalt so schön zu ändern,  
Trinkt sanftentzückt die neue Wonne, glüht  
Von ihrer Seeligkeit, und lacht, und schimmert.

[171] Mit eins fall ich Ihr bey, da stirbt Ihr Schimmer;  
 Da sieht Sie nach mir um, und sucht und fragt  
 Wohl hundertmal die Engel, wo ich sey;  
 Und sagt: Sie warte mein, und scheint zu warten.

15

Mein Herz seitdem steht ganz dem Himmel zu,  
 Von wannen Sie, für Sehnsucht schmachtend, ruft:  
 „Verzögere nicht, mein Liebling! Diese Wonne  
 „Empfind ich nicht vollkommen ohne dich!“

D.

### Frage ohne Antwort.

82

Was ist erschrecklicher, ein Leben anzustehn,  
 Worinn wir nichts als Qual und Jammer vor uns sehn,  
 Wie, oder eines zu vermissen,  
 Worinn wir nichts als von Vergnügen wissen?

Fsch. v. N.

### [172] Die Weinende Chloë.

83

Du weinst, liebste Chloë? Sieh, o sieh  
 Rings um dich die Natur in Sympathie!  
 Die kleinen süßen Vögel — sieh, sie singen  
 Nicht länger! neigen Haupt und Schwingen  
 So traurig nieder! — Jene Wolken wollen weinen,  
 Abneigend, schauernd, mischen zu den deinen  
 Auch ihre Thränen! Jene Bäche fließen  
 So trauriger! So sanftermurmelnd gießen  
 Sie Seufzer in dein Ach! Sieh Schäferinnen,  
 Und Schäfer, wie von ihren Wangen rinne  
 Des Mitleids zarte Thränen! — Zauberinn!  
 Phantastisch Mädchen! Allerweicherinn!

5

10

[173] So rühren kann dein holder, sanfter Schmerz  
 Denn Alles, Alles, und nicht dein liebehartes Herz?

D.

### Das Band.

84

Dies Band dient einem Götterkinde,  
 O Salage, statt einer Binde;

Er nahm's mit eignen Händen ab,  
 Und sagte, da er mir es gab:  
 5 Nimm's, deine Salage zu schmücken,  
 Und heute sey sie doppelt schön;  
 Ich will ihr Weigern, dein Entzücken,  
 Und meiner Siege schönsten sehn!

B.

85 [174]

## An die Venus.

## Hymen.

Heil dir, Idalia,  
 Göttinn der Freuden!  
 Heil dir, Idalia,  
 Mutter der Welt!

## Amor.

5 Auf deinem Wege blühen  
 Duftende Rosen;  
 Vor dir erheitert sich  
 Himmel und Meer!

## Hymen.

10 Dein sind die zärtlichen,  
 Himmlischen Triebe;  
 Du machst die Sterblichen  
 Ewig beglückt!

[175]

## Amor.

15 Du führst, im göttlichen,  
 Lieblichen Gürtel,  
 Reiz und Gefälligkeit,  
 Schmachkende Lust!

## Hymen.

Dir dankt, was Odem zieht,  
 Fruchtbare Fülle;

Durch dich verjünget ſich  
Froh die Natur!

20

Amor.

Du ſchufſt den Mayenmond  
Wonne zu ſchenken,  
Die jeder lächelnde  
Zephyr gebent!

Amor und Hymen.

Dich fühlſt, im Mayenmond,  
Alles, was liebet,  
Durch dich mit ewigen  
Banden vereint!

25

S.

[176]

An eine Freundin.

86

Wie mir, ſeit ich dich gefunden,  
Freundinn, meine Zeit entſchlüpft,  
Und das Chor der jungen Stunden  
Unter Roſen um mich hüpfſt;  
Wenn, mit Zärtlichkeit verſchwiſtert,  
Freude, die im Buſen wohnt,  
Bald aus deinen Blicken flüſtert,  
Bald auf deiner Lippe thront;  
Bei Geſchwäzen, und beym Spiele  
Mich dein Wiß allein belebt,  
Und zum Gipfel der Gefühle  
Deine Silberſtimme hebt;  
So verfließe dir das Leben,  
Mit dem Kummer unbekannt,  
Und den Parzen, die es weben,  
Führe Liebe ſelbſt die Hand,  
Daß nur ſparſam in die friſchen,  
Jugendlichen Farben ſie,  
Zum Beſtand der Harmonie,  
Einen dunklen Faden miſchen!

5

10

15

20

G.

[177]

[Vignette]

87

Doris.

Das Abendroth rang mit der Dunkelheit,  
 Als ich, verloren in dem tiefsten Gram,  
 Noch einsam in der kleinen Laube saß,  
 Die mich so oft und meinen Schmerz verbarg.

5 Die dunkle Flur, von dem erbleichten Glanz  
 Des Mondes, und vom sanften Silberschein  
 Des Hesperus kaum erhellt, erregt in mir,

[178] Indem mein stiller Blick sie oft durchlief,  
 Das zärtlichste Gefühl. — „Wie warest du,

10 Rief ich bewegt, mir sonst Elysium!  
 Ach, hätten sie, die so dich segneten,  
 Die Götter, dir nicht deinen Schmuck geraubt,  
 So wärest du mir noch Elysium!

15 Die schönste Blume, die in deinem Schooß  
 Mir blüthete, sank, vor des Todes Hauch,  
 Der frühgebrochnen Rose gleich, dahin. = =  
 O Schicksal, wie so grausam riffest du,  
 Die meine Ruhe war, von mir hinweg!“ —

20 Ich sprach's. Urplötzlich stand vor meinem Blick,  
 Jungfräulich schön, die reizendste Gestalt.  
 Ihr Haupt umwand ein Lorbeerzweig, ihr Haar  
 Floß auf die Brust herab, und ihr Gewand  
 War schön, wie jetzt die blühende Natur.

[179] Goldseelig lächelnd sprach sie: „Sterblicher,  
 25 Die Götter rührt die Thräne, die du oft,  
 Vertraut allein den stillen Büschen, weinst.

Sie senden mich, die lange dich geliebt,  
 Und, wenn zum Himmel sich dein Seufzer hob,  
 Oft diesen Rasensitz umwandelte,

30 Zu deinem Trost. Was wünschest du dir? Sprich!“ —

Die Freundlichkeit, mit der ihr Mund es sprach,  
 Goß kühnen Muth in meine Blödigkeit.

Bescheiden fragt ich: „Wer, Unsterbliche!  
 (Denn du bist von der Erde Töchtern nicht,) —  
 Wer sendete dich vom Olymp herab? — 35  
 Soll ich, eh noch der Kummer meinen Staub  
 Mit deinem Staube mischt, dich wiedersehn? —  
 O, wenn es deine Gottheit dir erlaubt,  
 [180] So gönne dieser Laube noch das Glück,  
 Sie zu befeeligen. Verweile hier, 40  
 Und sag, o Doris: ob noch Bärtlichkeit  
 Für uns in himmlischen Gemüthern glüht?“ —

„Du Liebender! sprach sie, und lächelte,  
 Geh künftig nicht so oft zum Hügel hin,  
 Der, grüneud, das verwesende Gebein 45  
 In sich begräbt. — Die Liebe glüht bey uns,  
 Nicht wie du hier in diesen Auen glüht. —  
 Wenn du dein Schicksal ohne Klagen trägst,  
 Und diesen Gram, der dich zerstöret, hemmst,  
 Dann machst du dich der höhern Liebe werth. 50  
 Du nennst mich Doris — Wiß, ich bin vom Chor  
 Der Nymphen, die in dieser Flur ein Gott  
 Erzeugte; die, als deine Väter sich  
 [181] Dem Meer vertrauten, und, voll Heldenmuth,  
 In Windsors Wald, am schönen Themsestrand, 55  
 Den reichen Sitz erkämpften, ihnen nach  
 Mit meinen göttlichen Gespielen flog.  
 Im Kampf begeisterte sie unser Lied,  
 Wir machten sie in Friedenskünsten groß,  
 Wir lehrten die Edlen den Gesang, 60  
 Der dich entzückt, und selbst die Götter rührt. —  
 Wie, wenn Aurora von des Himmels Stern  
 Die letzte Dämmerung wischt, und Rosenduft,  
 Und Licht und Wonne sie umfließt, und Lust  
 Von allen Seiten tönt, so flohen dort 65  
 Der Britten und der Pikten Finsterniß,  
 Und Wissenschaft, und Tugend strahlen hell.  
 Jetzt wollt ich mein Geburtsland wiedersehn,

- Und forschen, ob der Väter Edelmuth  
 70 So ganz denn in der Enkel Busen schläft.  
 [182] Vom waldigten beschilften Strand der Schlen\*)  
 Kam ich in diesen Buchenhain herauf,  
 Und finde hier entzündt noch eine Brust,  
 Die von Gefühl und edlem Feuer wallt.  
 75 O! sänge du den alten grossen Geist,  
 Den hohen Muth; die edlen Tugenden  
 Der Redlichkeit, der Freundschaft, die das Glück  
 Der Menschen baut, ohn Eigennutz und Stolz;  
 Den schönen Trieb zur Wissenschaft und Kunst,  
 80 Der unsre ganze Seel erhöht, wodurch,  
 Wie jene Flur, auch dies' ein Garten wird,  
 Und jede Hütt ein stiller Sitz des Glücks.  
 Ich war es, die in dir Empfindung, süß  
 Wie Frühlingshauch, und hohes Feuer goß;  
 85 Ich schwebt um dich bey kühler Abendluft,  
 Wenn säuselnd durch das Laub ein Zephyr fuhr,  
 Und von Begeisterung dein Busen schwoll;  
 [183] Ich gab dir Lieder ein, und schenke dir  
 Mein Saitenspiel, und einst, zum höhern Lohn,  
 90 Ein Mädchen, das mit Doris Liebe liebt." —  
 Sie sprach, und schwang sich zum Olymp empor.  
 Thonien.

## 88 Au gewisse Fraucnzimmer.

- Ihr habt mir lange schon, ich sey nicht schön, gesagt;  
 Wie kömmt es, daß ihr mich noch immer damit plagt?  
 Hab ich mich je bemüht, die Sache zu bestreiten?  
 Ach, Schönen, quält mich nicht mit alten Neuigkeiten!  
 5 Ihr fühlt ja selbst, wie euch das Ding die Seele nagt,  
 Daß euch der Spiegel stets, was ihr mir sagtet, sagt.  
 D.

## 89[184] Eine wahre Geschichte.

Der Kritikafter Stax schreibt, um berühmt zu seyn,

---

\*) Der Fluß in Angeln, in dessen Gegend der Verfasser lebt.

Ein leeres Buch voll leerer Fragen.  
 Man pfeift ihn aus. Der Welt zum Troß berühmt zu  
 seyn,  
 Setzt er ins eigne Fleisch die eignen Tadeln.

Er überweist sich selbst, doch freylich unbekannt, 5  
 Sein erstes Werk sey ziemlich schlecht gewesen:  
 Wir glauben gern; ja, glauben noch dazu,  
 Auch selbst das zweyte lasse sich nicht lesen.

Er kömmt in Eifer, wiederhohlt: es sey 10  
 Sein erstes Werkchen wirklich ganz abscheulich.  
 Wir glauben mehr; denn wir sind überzeugt,  
 Das zweyt und dritte sey auch eben nicht erfreulich.

[185] Nun wird er grimmig, schont sich gar nicht mehr,  
 Nein, überhäuft sich selbst mit Schand auf Schande,  
 Und setzt es außer allem Zweifel fest, 15  
 Er sey gewiß der dümmste Tropf im Lande.

Wahr ist's, ein Schreiber, welcher elend schreibt,  
 Der Schmach verdient, kann schwerlich Ruhm erwerben,  
 Doch nie wohl sah man einen schlechtern Held,  
 Von schlechtern Händen, schlechter sterben. 20  
 Wm.

### Der Französische Fuß. 90

(Pied de Roi.)

Woher ist er so groß, der Königliche Fuß,  
 Daß jeder ihm an Länge weichen muß?  
 Wird man beym Gallier die größten Füße sehen?  
 Das nicht; die schnellsten nur muß man ihm zugestehen.  
 Kästner.

### [186] Das harte Mädchen. 91

[Mit Musik von Benda]

Ich sah so frey und wonnereich  
 Einst meine Tag entschlüpfen,

Wie Vögelchen von Zweig auf Zweig  
 Beym Morgenliede hüpfen.

5        Fragt jeden Sommerwind, der hier  
 Die Blumenau erfrischt:  
 Ob je ein Seufzer sich von mir  
 In seinen Hauch gemischt?

10        Fragt nur den stillen Bach im Alee:  
 Ob er mich klagen hörte?  
 Und ob von mir ein Thränchen je  
 Die kleinen Wellen mehrte?

15        Mein Auge schaute falkenhell  
 Durch meilenlange Räume,  
 Und, wie das Sichhorn, sprang ich schnell  
 Auf Felsen und auf Bäume.

[187]        So bald ich auf mein Lager sank,  
 Entschlief ich ungestört:  
 Des Wächters Horn und Nachtgesang  
 Hat nie mein Ohr gehört.

20        Nun aber ist mein Muth gefällt,  
 Und lechzendes Verlangen  
 Nach einem harten Mädchen hält  
 Mein armes Herz gefangen.

25        Nun hauch ich meine Seele schier  
 Erseufzend in die Winde,  
 Und girre kläglich hin nach ihr,  
 Gleich einem kranken Kinde.

30        Nun müssen Bach und Alee genug  
 Verliebter Zähren saugen,  
 Und graue Nebeldämmerung  
 Umzieht die matten Augen.

[188] Ich härme, ganze Nächte lang,  
Auf schlummerlosem Lager,  
Die welkenden Gebeine krank,  
Die Wangen bleich und hager.

35

An meinem Leben nagt die Wut  
Grausamer Seelengeher;  
Nagt Eifersucht, die nimmer ruht,  
Und mein verschmähtes Feuer.

40

Das harte Mädchen sieht den Schmerz,  
Und mehrt ihn dennoch stündlich.  
O Liebe, kenneſt du ein Herz,  
Wie dieses unempfindlich?

Ein einzig Lächeln voller Huld  
Würd allen Kummer lindern,  
Und ihre nicht erkannte Schuld  
Bey Gott und mir vermindern.

45

[189] Mich weckte wohl ihr süßer Ton  
Noch aus dem Grabe wieder;  
Ja, wär ich auch im Himmel schon,  
Er lockte mich hernieder!

50

II.

### Phyllis und der Drangenbaum.

92

An eine Frau, die immer noch schön geblieben, ob sie gleich  
Mutter einiger Kinder gewesen.

Ein allgemein Gesetz hat die Natur bekommen:  
Blüht, Kinder, blüht, dann seyd an Früchten reich!  
Nur den Drangenbaum und Phyllis ausgenommen,  
Denn beyde tragen Frucht, und blühen doch zugleich.  
Frh. v. H.

[190] Das Eine in der Natur.

93

Ihr kleinen Sterne dort bey Nacht,  
Die, funkelnd unserm Angesicht,

Mehr Zahl als Glanz erschaulich macht,  
Ihr Heere, denen Raum gebricht —  
Was seyd ihr all am Sonnenlicht?

Ihr frühen Beilchen auf der Flur,  
Die ihr in Purpurkleiderpracht,  
Als Erstgeborne der Natur,  
Um euch so stolz, so spröde lacht;  
Was seyd ihr, wenn die Roß erwacht?

Ihr regen Säng'er dort im Hain,  
Mit tausendfachem, muntern Schall,  
Als wäret ihr, so schwach, so klein,  
Die Tonkunst alle. Allzumal,  
Was seyd ihr zu der Nachtigall?

[191] So, wenn mit ihrem Götterblick,  
Mein Mädchen eintritt in den Kreis  
Der Schönen, und ihr Götterblick  
Von aller Herrlichkeit nichts weiß;  
Wer läßt, wer giebt ihr nicht den Preis?

M.

#### 94 Bey dem Tode seiner Geliebten.

Von meiner himmlischen Rosette  
Willst du ein Bild? — So denke dir  
Die Schönheit, die bezwungen hätte,  
Wenn auch die Huldgöttinnen ihr  
Den Geist, die Anmuth nicht gegeben,  
Die über Schönheit selbst erheben,  
Und mehr als Schönheit fesseln kann.  
Wie soll ich meine Leiden klagen?  
Sie starb; ich betete sie an;  
Was kann ich weiter sagen?

K.

#### 95 [192] Der Rang.

Vor Zeiten, als am Hofe gar  
Ein eignes Amt für Narren war,

Anstatt, daß sie in unsern Tagen  
 Dabey noch andre Würden tragen,  
 Nam eines Fürsten lustger Rath  
 Dem edlen Kanzler aus Versehen  
 Auf seiner rechten Hand zu stehen.  
 Hilf, Zeus! wie schäumte der Magnat!  
 So schäumt ein Aurochs im Gefechte.  
 Fort, sprach er, Schurke! Packe dich!  
 Ich lasse keinem Narrn die Rechte.  
 O, sprach der Hofnarr, aber ich;  
 Und sprang, mit einem losen Winke,  
 Dem Staatsminister auf die Linke.

5

10

Pfeffel.

[193] Der Prinzessin von Wallis entgegenesungen, 96  
 als sie ihre Vaterstadt besuchte.

Nach einer englischen Weise.

Gotha. Im Sept. 1770.

O, theilet unsrer Lust Gefühl,  
 O, bringet Lied und Saitenspiel,  
 Das Fest, ihr Musen, zu begehn,  
 Wo wir Augusten wiedersehn!

Du Liebe für das Vaterland,  
 Du heiliges, du süßes Band,  
 Durch dich, durch dich ist es geschehn,  
 Daß wir Augusten wiedersehn!

5

[194] O Liebe für das Vaterland,  
 Komm, mit der Treue Hand in Hand,  
 Den Weg mit Blumen zu besän,  
 Wo wir Augusten wiedersehn!

10

Klagen schollen, da sie flog,  
 Von den Thälern, von den Höhn;

15       Freudenlieder schallen so,  
       Da wir Augusten wiedersehn.

      Seht ihr nicht Menschenfreundlichkeit,  
       Und Hoheit, und Bescheidenheit,  
       Von Grazien begleitet, gehn,  
 20       Da wir Augusten wiedersehn?

      Den König danket England ihr!  
       Wir gaben sie den Britten, wir!  
       Wie muß dieß unsre Lust erhöhen,  
       Da wir Augusten wiedersehn!

Götter.

# 97[195]

## Lied.

      Euch darf ichs sagen, stille Haine!  
       Und euch entdeck ich es alleine,  
       Daß Chloen nur mein Herze liebt.  
       Ein Engel ist sie, o ihr Haine,  
 5       Die mich entzückt und betrübt!  
       Wie kann ichs wagen,  
       Ihr je zu sagen,  
       Daß sie allein mein Herze liebt?

      Heil mir! Ich habe sie gesehen.  
 10       Wenn, meine Glut ihr zu gestehen,  
       Gleich stets mein Schicksal mir verbeut.  
       Heil mir! Ich habe sie gesehen;  
       Und dieses schon ist Seligkeit!  
       Für sie zu leiden  
 15       Giebt größre Freuden  
       Als Eine Freude diejer Zeit.

[196]       Du seyst ein Seufzer, kannst du sagen,  
       Wird dich dein Zittig zu ihr tragen,  
       O Lüftchen! doch von wem nur nicht.  
 20       Du wardst vom Weinen, kannst du sagen,

O Bach, der sich durch Blumen slicht!  
 Doch weissen Zähren  
 Dich stündlich mehren,  
 Das sag ihr ja dein Murmeln nicht!

S.

### Das Veilchen.

98

An Daphne.

Von Moos und Blättern ganz verhüllt,  
 Kriecht hier, der Demuth Ebenbild,  
 Das kleine Veilchen an der Erde;  
 Brichs, Kind, daß es, von dir gepflückt,  
 Und von der schönsten Brust gedrückt,  
 Die stolzeste der Blumen werde!

5

B.

[197]

### Die Freyheit.

99

Endlich, endlich leb ich wieder,  
 Dank sey deinem Unbestand!  
 Endlich jahn die Götter nieder  
 Auf die Dual, die ich empfand!  
 Abgeschüttelt ist, Selinde,  
 Meine Fessel, meine Binde;  
 Frey der Geist, das Auge frey,  
 Und mein Glück nicht Phantasey!

5

Leer von Lieb ist jede Falte  
 Meines Herzens, kalt mein Blut;  
 Schwachheit lauscht im Hinterhalte  
 Nicht mehr in Gestalt der Wut,  
 Und bey deines Namens Klange  
 Klopft mein Busen nicht mehr bange;  
 Ich entfärbe jetzt mich nicht,  
 Seh ich dir ins Angesicht.

10

15

[198]

Wann der Schlaf mein Auge decket,  
 Schwebt dein Schatten nicht um mich;

20

Wann des Morgens Stral mich wecket,  
 Denk ich nicht zuerst an dich.  
 Einsam auf den weiten Fluren,  
 Such ich nicht mehr deine Spuren;  
 Du gewährst, bin ich bey dir,  
 Nicht Verdruß, nicht Freude mir.

25

30

Ich kann wieder von dir sprechen,  
 Und kein Seufzer hebt die Brust;  
 Ich gedenk an dein Verbrechen,  
 Keines Großes mir bewußt,  
 Werde nicht verwirrt, und stehe  
 Zitternd da, wenn ich dich sehe,  
 Höre, selbst von dir, mit Ruh  
 Meinem Nebenbuhler zu.

35

[199]

40

Sieh verachtend auf mich Thoren,  
 Sprich mit mir voll süßer Kunst;  
 An mir ist dein Stolz verloren  
 Und verloren deine Gunst!  
 Sonst geschaffen zum Verführen,  
 Kann mich dieser Mund nicht rühren:  
 Mein entichloßnes Herz verlacht  
 Dieses Blickes Zaubermacht.

45

Freuden, die mich nun bejelen,  
 Dank ich nicht mehr deiner Guld;  
 Und an Sorgen, die mich quälen,  
 Ist Selinde nicht mehr Schuld.  
 Hain und Hügel, Bach und Weyde  
 Geben ohne dich mir Freude,  
 Und ein trauriger Pallast  
 Bleibt mir auch mit dir verhaßt.

50

Daß ich immer schön dich finde,  
 Sag ich ohne Schmeicheln,  
 Doch nicht länger, daß Selinde

Reizender als alle sey.  
 Bey so vielen sanften Zügen,  
 (Hör es nicht mit Mißvergnügen!)  
 Merk ich kleine Fehler da,  
 Wo ich sonst nur Schönheit sah.

55

[200]

Schmerzen giengen mir ans Leben,  
 Mich ergrif des Todes Hand,  
 Als ich mir den Pfeil mit Beben  
 Aus dem wunden Herzen wand.  
 Doch, den Qualen zu entrinnen,  
 Selbst sich wieder zu gewinnen,  
 Sich vom Joche zu befreyn,  
 Werden alle Schmerzen klein.

60

So, von den verborgnen Stangen,  
 Reißt ein Vögelchen sich los,  
 Läßt am Leim die Federn hängen,  
 Flattert in der Freyheit Schooß;  
 Sein verlorenes Gefieder  
 Kömmt in wenig Tagen wieder;  
 Durch Erfahrung klug gemacht  
 Nimmt es künftig sich in Acht.

65

70

Glaubest du, die Liebe breche  
 Aus der Asche noch hervor,  
 Weil ich so von Freyheit spreche?  
 Reizet mein Triumph dein Ohr?  
 Mich bewaget zum Erzählen  
 Ein geheimer Trieb der Seelen;  
 Von vergangnen Leiden fern,  
 Schildert sie ein jeder gern.

75

[201]

Krieger schildern nach dem Streite  
 So das Schrecken der Gefahr,  
 Zeigen, statt der goldnen Bente,  
 Lächelnd ihre Narben dar.

80

85

So, von langer Qual entbunden,  
Zeigt ein Sklave froh die Wunden,  
Die ihm einst sein Wütrich schlug,  
Und die Ketten, die er trug.

90

Ich erzähle nur dem Winde,  
Weil das Reden mich erfreut;  
Unbekümmert, ob Selinde  
Ihren Unbestand bereut.  
Ob sie mein Geschwätze höret,  
Ob es ihren Frieden störet,  
95 Ob sie lachend von mir spricht,  
Ob sie seufzet, frag ich nicht.

[202]

Ungetreu ist, die ich fliehe,  
Du verlierst ein treues Herz.  
Wer vergißt mit leichtrer Mühe  
Von uns beiden seinen Schmerz?  
100 Sanft und redlich, wie die meine,  
Findest du der Seelen keine;  
Eine Falsche, die dir gleicht,  
Falsches Mädchen, find ich leicht!

Götter.

100

Auf die vom Hofe verbannte Satire.

5

Ein feiner Spott, ein Nechelscherz  
War sonst bey Hofe zugelassen:  
Doch der verwundet nun das Herz,  
Seitdem die Potentaten prassen.  
Das Salz, das Griechenland geehrt,  
Kann dieses Volks Geschmack erbittern;  
Wär es nicht der Satire werth,  
Es würde nicht davor erzittern!

D.

[203]

# Die eilfte olympische Ode des Pindar.

101

## Strophe.

Vielsach ist der Nutzen  
Des Windes und des Regens,  
Des himmelabtropfenden Sohnes der Wolken;  
Dem aber Heldenarbeit gelang,  
Sind honigsüßklingende Lieder  
Quellen des Nachruhms,  
Und theure Pfänder der Tugend.

5

## Antistrophe.

Unerreichbar dem Neide  
Ist dieses Lob  
Olympia's Siegern geweiht,  
Und mein Mund mag's gern ausbreiten:  
Denn durch Gott blühen in des Dichters Brust  
[204] Stets weiße Göttergedanken.

10

Drum soll auch ich,  
Bernimm es, Archesrates Sohn,  
Denn deine Faust siegte,

15

## Epodos.

Meine süßtönende Leyer  
Den Kranz des goldnen Delzweigs besingen,  
Der deine Locken ziert,  
Und die epizephyrischen Lokrier feiern.  
Da führt feistlich den Tanz auf!  
Denn euch, Musen! euch schwör ich,  
Nicht ein ungastliches Volk besucht ihr,  
Noch in der Höflichkeit fremde,  
Sondern tiefsinniger Weisheit,  
Und voll von kriegerischem Muth:  
Denn die Sitte, welche Natur gab,  
Wandelt nie der feurige Fuchs,  
Der gewaltigbrüllende Löwe nie!

20

25

Grillo.

102 [205]

## Vaterlandslied. \*)

Ich bin ein deutscher Jüngling!  
 Mein Haar ist kraus, breit meine Brust;  
 Mein Vater war  
 Ein edler Mann; ich bin es auch!

5

Wenn mein Aug Unrecht siehet,  
 Sträubt sich mein krauses Haar empor,  
 Und meine Hand  
 Schwellt auf, und zuckt, und greift ans Schwert.

10

Ich bin ein deutscher Jüngling!  
 Beym süßen Namen Vaterland  
 Schlägt mir das Herz,  
 Und mein Gesicht wird feuerroth. —

15

Ich weiß ein deutsches Mädchen!  
 Ihr Aug ist blau, und sanft ihr Blick,  
 Und gut ihr Herz,  
 Und blau, o Hertha, blau ihr Aug!

20

[206] Wer nicht stammt von Thuislon  
 Der blicke nach dem Mädchen nicht!  
 Er blicke nicht,  
 Wenn er nicht von Thuislon stammt!

Denn ihres blauen Auges  
 Soll sich ein edler Jüngling freun!  
 Sie soll geliebt,  
 Soll eines edlen Jünglings seyn!

25

Ich bin ein deutscher Jüngling,  
 Und schone kalt und kühn umher,  
 Ob einer sey,  
 Der nach dem Mädchen blicken will.

Clandius.

\*) S. Klopstocks Oden S. 274.

## An Betty.

103

Hörst du, daß ich deine Töne  
 Unterbrach durch einen Kuß.  
 Betty, süß sind deine Töne,  
 Aber süßer ist dein Kuß.

S.

[207]

## An eine Freundin.

104

Nein, meine Freundin, noch kennst du mich nicht!  
 Das, was du siehst, ist was ich leide;  
 Ein Elend, welches unsre Pflicht  
 Sehr selten würzt mit wenig Freude,  
 Mit dem Vergnügen, Guts zu thun, 5  
 Den Raub der Mächtigen zu strafen,  
 Und, gegen die auf Sammet ruhn,  
 Dem Mann im Staube Recht zu schaffen.  
 Sonst wär es nicht der Mühe werth,  
 Von einem Volk, das nur den Thoren hört, 10  
 Mit dem Verlust von seinen besten Tagen,  
 Die undankbare Last zu tragen.

Ach! es ist nichts in dem Genuß der Welt,  
 Von einer, bis zur andern Hemisphäre,  
 [208] Was Thoren sättigt, Denkenden gefällt, 15  
 Nichts in der Hoheit; wenig in der Ehre,  
 Und weniger in dem Besitz von Geld.  
 Viel glücklicher wird dem sein Leben fließen,  
 Der, sonder Orden, sonder Amt,  
 Zum Sklaven nicht, und nicht zum Herrn verdammt, 20  
 Das was er hat, weiß zu genießen.

Frh. v. M.

An den schlechten Componisten eines  
 schlechten Gedichts.

105

Mich wundert nicht, daß du so schlecht gesetzt hast.  
 Du weißt, ein Kieselstein wird nicht in Gold gesetzt.  
 Mylius.

106[209]

## Armyns Klagelied an Kirmor.

Ein altschottisches Gedicht.

Klagt, ihr schallenden Gestade,  
 Klagt um meiner Kinder Grab!  
 Kinder, mir zum Trost geboren,  
 Ach! sie sind, sie sind verloren;  
 5 Und mit Gram sink ich zur Gruft hinab!

Kirmor, du bist zu beneiden;  
 Deines Stammes Zweige blühen:  
 Konnar unter Heldensohnen,  
 Annir unter allen Schönen:  
 10 Aber kinderlos stirbt dein Armyn!

Düster ist dein Bett, o Daurra!  
 Tief im Grabe schlummerst du!  
 O, wann wirst du, Preis der Schönen!  
 Einst mit deinen Silbertönen  
 15 Auf erwachen aus der langen Ruh?

[210] Nacht euch auf, des Herbstes Winde;  
 Stürmt auf schwarzer Hayde dort!  
 Ströme, stürzt euch von dem Gipfel  
 Schroffer Felsen, und im Wipfel  
 20 Alter Eichen brause, Sturmwind, fort!

Wandle durch zerrissne Wolken,  
 Blasser Mond, in stiller Pracht!  
 Laß mich, an bewölkten Höhen,  
 Halbverhüllt dein Antlitz sehen!  
 25 Wecke mir das Bild von jener Nacht;

Jener Nacht, der Nacht der Schrecken,  
 Die mich kinderlos gemacht!  
 Blut Arindels sah ich fließen,  
 Daurra starb zu seinen Füßen —  
 30 Sohn und Tochter nahm mir diese Nacht!

Schön war Daura, meine Tochter,  
 Weiß, wie frischgefallner Schnee,  
 Sanft, wie Hauch von Blumendüften,  
 Hergeweht von Frühlingslüften,  
 Lieblich, wie der Mond auf Jura's Höh! 35

[211] Tapfer war mein Sohn Arindel,  
 Drohend war sein Blick und wild!  
 Stark und sicher war sein Bogen,  
 Tödtlich kam sein Pfeil geflogen,  
 Wie die Wetterwolke war sein Schild! — 40

Armor kam, ein Held im Kriege,  
 Bat um meine Daura mich;  
 Seiner Liebe sanfte Klagen  
 Wurden ihm nicht abgeschlagen,  
 Und, wer Daura kannte, freute sich. 45

Earch, der Falsche, dessen Bruder  
 Armor einst im Zweykampf schlug,  
 Kam, geführt von Rach und Meide;  
 Schön war er im Schifferkleide,  
 Schön der Rachen, den die Welle trug. 50

Der Verräther kam, gekleidet  
 Fälschlich als ein Sohn der See;  
 Er verbarg des Herzens Tücke;  
 Freundlich waren seine Blicke,  
 Und die Silberlocken weiß, wie Schnee. 55

[212] Komm, aller schönste Daura, komm!  
 Sprach er mit List zu ihr.  
 Armyns geliebte Tochter, komm!  
 Steig in den Kahn mit mir!

Siehst du das Eiland dort im Meer,  
 Und drauf den Felsen stehn?  
 Hell glänzt der Fels vom weiten her,  
 Schön ist das Eiland, schön! 60

65 Von diesem Eiland in dem Meer,  
 Von jenem Felsen dort,  
 Geliebte Daura, komm ich her,  
 Denn A r m o r wartet dort;

70 Dein A r m o r wartet dort auf dich,  
 Dort, Daura, siehst du ihn!  
 Dich abzuholen schickt er mich;  
 Komm, Tochter des A r m y n!

[213] Und sie gieng mit dem Verräther,  
 Daura gieng mit O d g a l l ' s Sohn.  
 Ihre Blicke suchten A r m o r;  
 75 Zärtlich rief sie: A r m o r! A r m o r!  
 Doch vergebens war ihr Silberton.

80 A r m o r! rief sie: mein Geliebter!  
 O, wo bist du, A r d e a r t ' s Sohn?  
 Gib mir Antwort, Freund der Seele,  
 Daß ich mich nicht länger quäle! —  
 Aber Antwort gab der Felsensohn.)\*

85 A r m o r! schrie sie: mein Geliebter!  
 Kenne deiner Daura Ton!  
 Oder, willst du mich nicht kennen?  
 Mich nicht mehr die Deine nennen? —  
 Und die Antwort gab der Felsensohn.

90 Nur vergebens war ihr Schreien,  
 Nur umsonst ihr nasser Blick:  
 Aber G a r c h sprang in den Rachen,  
 Und entfloh, mit bitterm Lachen,  
 Nach dem Ufer im Triumph zurück.

[214] Und mein Kind erhob die Stimme,  
 Wie sie sah den Falschen fliehn.

\*) Das Echo.

Bruder! Vater! rief sie: rettet  
 Eure Daura! Rettet! Rettet!  
 Hilf, Arindel! rief sie: hilf, Armyh!

95

Der betrognen Unschuld Stimme  
 Kam schon stärker übers Meer.  
 Von der Jagd an jenen Hügeln,  
 Eilend auf der Rache Flügeln,  
 Lief Arindel, ihr zu helfen, her.

100

Pfeil und Bogen auf der Schulter  
 Raschesten bey jedem Schritt;  
 Sieben dunkelgraue Hunde,  
 Blutig von des Wildes Wunde,  
 Spielten um des Bogenschützen Tritt.

105

Er ergrif den Earch am Ufer,  
 Band ihn fest an einen Baum;  
 Und der Geißel schlanke Riemen  
 Färbten ihm den Leib mit Striemen,  
 Daß er brüllte durch den weiten Raum. —

110

[215] Hurtig lief mein Sohn zur Unfurth;  
 Sprang in des Verräthers Rahu;  
 Kam beherzt, durch Sturm und Wogen,  
 Sie zu retten, angeflogen,  
 Und schon fuhr er an den Felsen au.

115

Ach! da kam, im raschen Eifer,  
 Armor, seiner nicht bewußt,  
 Schwang den Stal, der nimmer irrte,  
 Daß er durch die Lüste schwirrte,  
 Und er fuhr — Arindeln durch die Brust.

120

O, mein Sohn! Mein Sohn Arindel!  
 Statt des Räubers traf er dich!  
 An dem Felsen stand das Ruder.

125

Daura, sieh! Er ißt! dein Bruder!  
Hingestreckt, durchboret, todt — für dich!

130

An ein Felsenstück gelehnet  
Gab er auf den Heldengeist.  
Daura sah zu ihren Füßen  
Ihres Bruders Blut vergießen;  
Rief umsonst zurück Arindels Geist.

135

[216] Von den Wellen losgespület  
Flog der Kahn, und scheiterte.  
Armor wollte Ruhm erwerben,  
Daura retten, oder sterben!  
Unersehroffen sprang er in die See.

140

Und er schwamm — die See voll Mitleid  
Trug ihn erst gedultig fort.  
Plötzlich kam ein Sturm vom Hügel,  
Schlug die Flut mit schwerem Flügel:  
Armor sank vor meinen Augen dort.

145

Einjam auf dem öden Felsen  
Weinte das verlassne Kind.  
Laut und kläglich war ihr Schreien;  
Niemand konnte sie befreien;  
Hohe Wogen thürmte schon der Wind.

150

An der schwerbestürmten Küste  
Stand ich da die ganze Nacht;  
Bey des Mondes blassem Scheine  
Sah ich da mein Kind alleine  
Hülfslos jammern durch die ganze Nacht.

155

[217] Vom Tumult der Wassermogen  
Schallte das Gestad umher;  
Und des Sturmwind's feuchter Flügel  
Peitschte Regen an den Hügel,  
Und die Wellen bäumten sich im Meer.

Gegen Morgen sank die Stimme  
 Meiner Tochter nach und nach.  
 Wie der Hauch von Abendlüften,  
 Wenn er durch die dürrn Triften 160  
 Wispelnd rauscht, so war ihr letztes Ach.

Ja, sie starb vor Gram und Kummer,  
 Und ließ dich allein, Armin!  
 Meine Daura, schön vor allen,  
 Meine Tochter ist gefallen, 165  
 Und mein Ruhm bey Helden ist dahin!

Wenn des Herbstes Winde brausen,  
 Und die Wogen treibt der Nord,  
 Setz ich mich oft an der Höhe  
 Dieses lauten Ufers, sehe 170  
 Nach dem unglücksvollen Felsen dort.

[218] Wenn der Mond, mein stummer Zeuge,  
 Gegen Westen sinkt ins Meer,  
 Kann ich bey dem Schimmer sehen  
 Meine Kinder wandern gehen; 175  
 Melancholisch gleiten sie daher.

Hand in Hand, sich unterredend,  
 Schwebt das blass' Nachtgesicht.  
 Theure Schatten! Könn't ihr reden?  
 Würdigt doch mich anzureden! — 180  
 Ach, sie kennen ihren Vater nicht!

Crome.

### Gesunder Ort.

107

Wahrhaftig ein gesunder Ort!  
 Er sah, schon ganzer dreßßig Jahre,  
 Nicht eines einzgen Staatsraths Baare;  
 Man schickt sie alle lebend fort.

Jrh. v. N.

## 108[219]      Auf ein paar Strumpfbänder.

Wir sind aus Amors Binde;  
 Dem zarten Götterkinde  
 Nahm jüngst der MUSEN Eine  
 Sie spottend vom Gesicht.  
 5 Die Binde ward zerrissen;  
 Mit herben Thränengüssen  
 Bat der betrübte Kleine;  
 Umsonst, man hörte nicht.

Die Muse bringt uns heute  
 10 Dir, artigste der Bräute!  
 O merk auf ihre Töne,  
 Und wirf uns nicht zurück!  
 Cupidens Haupt bekleiden  
 War Ruhm, war zu beneiden;  
 15 Doch hoffen wir, o Schöne,  
 Auf ein vollkommner Glück.

[220]      Nun wird dem Gott der Herzen  
 Der Raub nicht länger schmerzen,  
 Da, was sein Schmuck gewesen,  
 20 Dich, sanftes Mädchen, ziert.  
 Das angenehmste Leben  
 Wird er mit dem dir geben,  
 Dem, dir uns aufzulösen,  
 Das süsse Recht gebührt.

Schiebeler.

## 109      Die Regierung der Götter.

Im Winter fordert Boreas  
 Das Vorrecht ungestört zu wehen;  
 Im Lenz giebt Flora Blum und Gras,  
 Und Ceres läßt im Sommer mähen;  
 5 Im Herbst verehren wir Nyäen,  
 Er reicht uns seinen Weinstock dar;

Doch in dem weiten Reich der Ehen  
Regiert Vulkan durchs ganze Jahr.

Hensler.

[221]

### Trinklied.

110

Wer, Vater Bacchus, deine Gaben  
Durch Uebermaaß entehrt,  
Den haben nicht die Mäusen, haben  
Nicht Grazien gelehrt.  
Er trinkt den Wein, nur um zu trinken, 5  
Und sieht das Chor der stillen Freuden nicht,  
Die jenem Sohn Apollens winken,  
Aus dem die holde Suada spricht.

Wir aber, weiser Lust ergeben,  
Bei voller Becher Klang, 10  
Wir, Bacchus, würzen deine Neben  
Durch Freundschaft und Gesang.  
Wir fehern, mit vergnügtem Herzen,  
Der Weisheit frohe Bacchanalien.  
Sokratisch lachen, attisch scherzen, 15  
Das lehrten uns die Grazien.

Ulr.

[222]

An ein Fritzisches Klavier, das an  
Fräulein Henriette von Spiegel gesandt wurde.

111

Ja, ja! vollkommnes Saitenspiel,  
Schon hör ich deines Tones Bracht!  
Schon faßt mich deine Zaubermacht;  
Ich bin ganz Ohr, und ganz Gefühl!  
Welch eine Harmonie erschallt, 5  
Da Fleischers Hand dich rührt!  
Ein ganzes Chor von Stimmen wallt,  
Das in der Luft sanftrieselnd sich verliert,  
Und jedes Herz entführt.

10        So geh denn hin zu der, die dich erschaffen hieß;  
 Begeistre sie, durch deinen Silberklang,  
 Zu manchem schmeichelnden Gesang,  
 Worinn Natur und Kunst sie unterwieß!

[223] Wenn dicker Nebel ikt den kahlen Hain versteckt,  
 15    Und der Einsiedeley ehrwürdger Buchenwald  
 Nicht mehr von Liedern wiedererschallt;  
 Wenn hoher Schnee die holden Fluren deckt,  
 Wo unser Schäferlied das Echo sonst geweckt:  
 Dann laß ihr, durch Musik gelehrt,  
 20    Die langen Stunden schneller fliehn,  
 Bis Lenz und Freude wiederkehrt,  
 Und Hain und Fluren wieder blühn.  
 Der Abend höre dich, wenn ikt im kühlen West  
 Die Sonn ins Meer sich taucht;  
 25    Wenn vom Zitronenstrauch der Zephyr Ambra haucht,  
 Und Philomelens Schmerz das Thal erseufzen läßt.  
 Dann lauscht um dich die leichte Sylphenschaar,  
 Indem die Schöne spielt;  
 Und jeder Genius, der deinen Einfluß fühlt,

30 [224] Schwebt gaukelnd um ihr Haar.  
 Vielleicht daß dann, in stiller Sommernacht,  
 Durch deinen mächtgen Schall die Phantasie erwacht;  
 Vielleicht daß dann ihr Geist, der Körperwelt entrückt,  
 In helle Zauberjenen blickt,  
 35    Vielleicht daß er in Myrtenwäldern irrt,  
 Wo der, der ihre Gunst verdient,  
 Erröthend, sprachlos, und verwirrt,  
 Und zitternd, sich erkühnt,  
 Zu ihren Füßen kniet, die schöne Hand ihr küßt,  
 40    Und lauter Dankbarkeit, Lieb und Entzücken ist.  
 Zachariä.

112 [225]                    Medon.

Eine Idylle.

„Nun hab ich ihn!“ So dachte bey sich selbst  
 Von allen schönen Töchtern

Des Obulus die schönste. „Schwestern, ja!“  
 So rief Lykoriaß, von Liebe trunken, laut,  
 Daß alle Muschelwände ihres gläsernen  
 Ballastes weit umher erschollen; 5  
 „Nun hab ich ihn! Seht ihr ihn nicht,  
 Wie er dort über die gefrorne glatte Fläche  
 Daher fliegt, rascher, als Adonis einst  
 Dem falschen Eber folgte, reizender als er? 10  
 O sagt, ob eines Jünglings Wange je  
 Von einem schönern Feuer glühte;  
 Ob Bacchus, jung und schön, und ob Apoll der Hirt  
 An Aug und Haar dem blonden Medon gleich?  
 [226] Und hatte wohl der zarte Ganymedes 15  
 So einen küßenswerthen Mund,  
 Als Beus, zur Bierde seines Himmels,  
 Ihn von der Erde nahm?  
 Der Thetis wundenfreyer Sohn  
 War nicht so jung, und so beherzt. 20  
 Und ihn, ihn hab ich nun, und er ist ewig mein!“ —  
 Im Augenblick, ach ungewarnt!  
 Stürzt unter Medons Füßen  
 Der trügerische Boden ein.  
 Der arme Jüngling! Eben dacht er 25  
 Sein sterblich Mädchen, seine blonde Doris dacht er,  
 Die Krone seiner Flur, die ihn so zärtlich liebt,  
 So feurig und so treu, und die er wieder liebt  
 Noch zärtlicher und feuriger, und gleich getreu;  
 Sie dacht er, und, in dem Gedanken 30  
 Verloren, sank er in die kalte Flut.  
 Und, schneller als auf ein verirrtes Laun,  
 Daß, einen langen Grundtetag hindurch,  
 [227] Der Hirt umsonst auf allen Bergen,  
 Umsonst in jedem Busche sucht, aus Wolken 35  
 Der Adler stürzt, stürzt auf den Jüngling die Naja.  
 „Hab ich dich nun, nun den ich oft  
 Mein schilfbefränktes Haupt aus blauen Wellen hob,  
 Hab ich dich nun erhascht,

- 40 Dich meinen Liebling?" — Iht, iht streckte sie nach ihm  
 Die weissen Arme schon inbrünstig aus;  
 Ihr schimmernd Auge schon, und ihre trunkne Seele  
 Verschlang die schöne Beute.  
 Er aber rang aus ihren feuchten Armen,  
 45 Denn Liebe machet stark,  
 Sich dreyimal an das Sonnenlicht empor,  
 Und hob an seinem Stabe,  
 Dem Amor ungesehn des Stales Härte gab,  
 Sich aus der feuchten Flut,  
 50 Und gieng und slog dem sichern Ufer zu,  
 [228] Nicht ohne Furcht, bey jeglichem Geräusch,  
 Bey jedem lauten Hauch des Windes,  
 Es würde wiederum  
 Der Boden unter seinen Füßen brechen.  
 55 Der Hindinn gleich, die, schon in ihrer Freystatt,  
 Doch noch der Hunde Lant  
 In jedem rauschenden bewegten Büschchen hört,  
 Und, flattert wo ein Vögelchen empor,  
 Vor Furcht an allen Gliedern bebt.  
 60 Vergebens hob die Hände nun  
 Nach ihm die Obulid empor;  
 Vergebens schlug sie ihre Brust; vergebens  
 Zerstörte sie ihr wellenförmiges,  
 Meergrünes Haar, und ihren Vinsenzranz;  
 65 Vergebens heulte sie ihm nach,  
 Daß alle Hügel rund umher,  
 Und der einsame Tannenwald  
 Aus seinen Tiefen heulete.  
 [229] Gerettet stand am Ufer schon  
 70 Der frohe Jüngling, stand, und schaute  
 Mit Blicken, die sein ganzes  
 Dankbares Herz enthüllten,  
 Gen Himmel auf, zum Sitze der Unsterblichen,  
 Und hörte nicht, was hinter ihm  
 75 Die wütende verzweifelnde Rajade heulte,  
 Und slog der nahen Hütte zu.

Wie war dir, Doris, da  
 Du deinen Liebling, deinen Medon wiedersehst?  
 Von welcher nieempfundnen Regung klopfte  
 Dir da dein Herz? Schien er, der Flut 80  
 Entgangen, dir zum andernmale nicht  
 Gewonnen? nun nicht noch einmal so theuer?  
 O, dank es allen guten Göttern, die der Schutz  
 Der schönen Unschuld, und der treuen Liebe sind;  
 Dank es dem Retter Amor 85  
 Dein ganzes Leben durch! —

Blum.

[230]

## Das Kind.

113

Die Zukunft ist für uns, wie die vergangne Zeit,  
 Ein Namen ohne Wirklichkeit.  
 Schon der Moment, der diesen Keim geboren,  
 Geht für den Lebenden verloren.  
 Nur in der Gegenwart, die wie ein Strom zerfließt, 5  
 Bestehet der Genuß, der wirklich ist;  
 Den zu erhaschen und zu heften wissen,  
 Heißt seiner Existenz genießen.  
 Doch wer genießt sie so? wer ist so frey gesinnt?  
 Kein Prinz, kein Philosoph, sonst niemand als ein Kind. 10  
 Trh. v. N.



# Verzeichnis der Gedichte.

|                                                                                                                                                                                                                                                                                           | Seite |                                                                                                 |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|-------------------------------------------------------------------------------------------------|
| A    Claudius, Matthias                                                                                                                                                                                                                                                                   |       |                                                                                                 |
| Phidile, eine Romanze . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                           | 77    | Address-Comtoir-Nachrichten 1770, Nr. 28. S. 222. Sämmtliche Werke. Hamburg 1775. 1 u. 2 S. 54. |
| B    Boie, Heinrich Christian                                                                                                                                                                                                                                                             |       |                                                                                                 |
| Amor . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                            | 27    | Nach einem Madrigal des Mr. le C. de B. à Mad. la M. de P***, (Bernis.)                         |
| An die Rose. Nach dem Bernard . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                   | 86    |                                                                                                 |
| Das Band . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                        | 173   |                                                                                                 |
| Das Veilehen. An Daphne . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                         | 196   | Nach Desmarais. Vergl. Vossischer Musenalmanach 1790, 172 B.                                    |
| v o n B i s m a r c k, Adam August Heinrich                                                                                                                                                                                                                                               |       |                                                                                                 |
| Lalage . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                          | 12    |                                                                                                 |
| B l u m, Joachim Christoph                                                                                                                                                                                                                                                                |       |                                                                                                 |
| Daphnis und Phyllis. Eine Idylle . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                | 15    | Sämmtliche Gedichte. Leipzig 1776. 2, 275.                                                      |
| Medon. Eine Idylle . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                              | 225   | 2, 270.                                                                                         |
| C l a u d i u s, Matthias                                                                                                                                                                                                                                                                 |       |                                                                                                 |
| An die Nachtigall . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                               | 21    | Wandsbecker Bothe 1771 No. 70. Sämmtliche Werke. Hamburg 1775. 1 u. 2 S. 56.                    |
| Als Daphne krank war . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                            | 33    | No. 24. S. 200.                                                                                 |
| Vaterlandslied . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                                  | 205   | No. 65. S. 208.                                                                                 |
| Aus dem Wandsbecker Boten, einer Zeitung, woraus wir noch viele schöne Stücke hätten entlehnen können, und und der wir auch um dess willen hier gedenken, weil wir Dank zu verdienen glauben, wenn wir diejenigen von unsern Lesern, die sie noch nicht kennen, aufmerksam darauf machen. |       |                                                                                                 |
| C r o m e, Ludwig Gottlieb                                                                                                                                                                                                                                                                |       |                                                                                                 |
| Armyns Klagelied an Kirmor. Ein altschottisches Gedicht                                                                                                                                                                                                                                   | 209   | Unterhaltungen IV. Julius 1767. S. 1001. Gedichte. Leipzig 1795 S. 44.                          |
| D e n i s, Michael                                                                                                                                                                                                                                                                        |       |                                                                                                 |
| Sineds Gesicht. Rhingulphen, dem Freunde der Geister, gewidmet . . . . .                                                                                                                                                                                                                  | 65    |                                                                                                 |
| D r.    v. D ö r i n g, Johann                                                                                                                                                                                                                                                            |       |                                                                                                 |
| Sibylla ein Schwan . . . . .                                                                                                                                                                                                                                                              | 5     |                                                                                                 |
| E    Ebert, Johann Arnold                                                                                                                                                                                                                                                                 |       |                                                                                                 |
| Der alternde Dichter an die schöne Louise, bey ihrem Geburtstage . . . . .                                                                                                                                                                                                                | 104   |                                                                                                 |
| E s c h e n b u r g, Johann Joachim                                                                                                                                                                                                                                                       |       |                                                                                                 |
| Lied. Aus der Operette Hannchen und Lukas . . . . .                                                                                                                                                                                                                                       | 45    |                                                                                                 |

|                                                                                                               | Seite |                                                                                                                                                                                                                                    |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Elegie an Doriade. Aus dem<br>Wandsbecker Boten. [1771<br>No. 42.] Von dem Hrn. Verf.<br>verbessert . . . . . | 62    |                                                                                                                                                                                                                                    |
| Lykas und Myrtha. Nach Mal-<br>let's vortreflicher Romanze<br>Margaret's Ghost . . . . .                      | 161   |                                                                                                                                                                                                                                    |
| F 11                                                                                                          |       |                                                                                                                                                                                                                                    |
| Die Nachbarinn . . . . .                                                                                      | 127   |                                                                                                                                                                                                                                    |
| G = G o t t e r, Friedrich Wilhelm                                                                            |       |                                                                                                                                                                                                                                    |
| An Madam Henselinn, als der<br>Verfasser sie zum ersten-<br>male spielen sah . . . . .                        | 85    | Knebels Nachlass 2, 109.                                                                                                                                                                                                           |
| An eine Freundin . . . . .                                                                                    | 176   | Gedichte. Gotha 1787. 1, 164.                                                                                                                                                                                                      |
| G l e i m, Johann Wilhelm Ludwig                                                                              |       |                                                                                                                                                                                                                                    |
| Ueber Gottes Allgegenwart . . . . .                                                                           | 119   |                                                                                                                                                                                                                                    |
| In ein Exemplar der Oden nach<br>dem Horaz für den länd-<br>lichen Dichter Thomsen . . . . .                  | 142   |                                                                                                                                                                                                                                    |
| G o t t e r, Friedrich Wilhelm                                                                                |       |                                                                                                                                                                                                                                    |
| Die Freundschaft . . . . .                                                                                    | 113   | Gedichte. Gotha 1787. 1, 5.                                                                                                                                                                                                        |
| Blaubart. Eine Romanze. Aus<br>den Contes de ma mère l'Oie . . . . .                                          | 129   | 47.                                                                                                                                                                                                                                |
| Der Prinzessin von Wallis ent-<br>gegengesungen, als sie ihre<br>Vaterstadt besuchte . . . . .                | 193   | Knebels Nachlass 2, 109. —                                                                                                                                                                                                         |
| Die Freyheit. Nach dem Meta-<br>stasio . . . . .                                                              | 197   | 205.                                                                                                                                                                                                                               |
| G r i l l o, Friedrich                                                                                        |       |                                                                                                                                                                                                                                    |
| Die eilfte olympische Ode des<br>Pindar . . . . .                                                             | 203   |                                                                                                                                                                                                                                    |
| H e n s l e r der jüngere, Peter<br>Wilhelm                                                                   |       | Gedichte. Altona 1782.                                                                                                                                                                                                             |
| Fragment eines Gesprächs . . . . .                                                                            | 32    | S. 29.                                                                                                                                                                                                                             |
| Räthsel . . . . .                                                                                             | 41    | (Nach der Chanson. Almanach des<br>Muses 1767, 22.) 27.                                                                                                                                                                            |
| Die stumme Geschminkte . . . . .                                                                              | 61    | 22.                                                                                                                                                                                                                                |
| Grabschrift . . . . .                                                                                         | 70    | 43.                                                                                                                                                                                                                                |
| Auf eine gewisse Uebersetzung<br>des Horazes . . . . .                                                        | 96    | (Nach Monnoye) 25.                                                                                                                                                                                                                 |
| Cornar . . . . .                                                                                              | 112   | 22.                                                                                                                                                                                                                                |
| Reliquien . . . . .                                                                                           | 118   | 21.                                                                                                                                                                                                                                |
| Der junge Dichter . . . . .                                                                                   | 141   | 40.                                                                                                                                                                                                                                |
| Der Trinker . . . . .                                                                                         | 169   | 24.                                                                                                                                                                                                                                |
| Die Regierung der Götter . . . . .                                                                            | 220   | 31.                                                                                                                                                                                                                                |
| I — N i c o l a i, Friedrich                                                                                  |       |                                                                                                                                                                                                                                    |
| Die Rose, eine Fabel . . . . .                                                                                | 79    | Nicolai an Lessing 13. Aug. 1757.                                                                                                                                                                                                  |
| Punchlied . . . . .                                                                                           | 143   | Nicolai an Lessing 24. April 1777.<br>Arien und Lieder der komischen<br>Operette: Der verliebte Schul-<br>meister in drey Aufzügen. Aus-<br>geführt am Geburtsfeste einer<br>geliebten Mutter. Im 14. Winter-<br>monats 1766 o. O. |

|                                                                             | Seite |                                                                                    |
|-----------------------------------------------------------------------------|-------|------------------------------------------------------------------------------------|
| An die Venus . . . . .                                                      | 174   |                                                                                    |
| v. K. v. Knebel, Karl Ludwig                                                |       |                                                                                    |
| Die Kinderliebe . . . . .                                                   | 83    | Von einem Freunde Knebels, nach<br>Knebels Brief an Boie, 19. De-<br>cember 1771.  |
| Die Wohl lust . . . . .                                                     | 106   |                                                                                    |
| Karschin, Anna Louise                                                       |       |                                                                                    |
| An eine Freundin des Thea-<br>ters . . . . .                                | 53    |                                                                                    |
| Kästner, Abraham Gotthelf                                                   |       |                                                                                    |
| Die reisenden Deutschen . . . . .                                           | 72    | Verm. Schriften Band 2. Altenburg<br>1772. S. 269.                                 |
| Der Deutsche . . . . .                                                      | 110   | 228.                                                                               |
| Der französische Fuss . . . . .                                             | 185   | 230.                                                                               |
| Kleon — Kretschmann,<br>Karl Friedrich                                      |       |                                                                                    |
| An Nais . . . . .                                                           | 49    | Fehlt in Kretschmanns Werken;<br>vgl. aber 5, 42.                                  |
| Kr. — Kretschmann, Karl<br>Friedrich                                        |       |                                                                                    |
| Grabschrift . . . . .                                                       | 88    | Sämmtliche Werke. Leipzig 1784.<br>2, 270.                                         |
| L                                                                           |       |                                                                                    |
| Der Traum . . . . .                                                         | 64    |                                                                                    |
| Lessing, Gotthold Ephraim                                                   |       |                                                                                    |
| Der Schiffer. Eine Erzählung                                                | 26    | Neue Hamburger Zeitung 1767<br>St. 140. Vermischte Schriften<br>2, 78.             |
| M—Herder, Johann Gottfried                                                  |       |                                                                                    |
| Der Verliebte . . . . .                                                     | 138   | Silbernes Buch S. 135.                                                             |
| Süsser Wahn . . . . .                                                       | 160   | S. 91.                                                                             |
| Das Eine in der Natur . . . . .                                             | 190   | S. 136. Volkslieder<br>2, 279.                                                     |
| Mylius, Christlob                                                           |       |                                                                                    |
| An den schlechten Komponi-<br>sten eines schlechten Ge-<br>dichts . . . . . | 208   | Vermischte Schriften, gesammelt<br>von G. E. Lessing. Berlin 1754.<br>S. 594.      |
| N Jacobi, Johann Georg                                                      |       |                                                                                    |
| An einen Freund . . . . .                                                   | 14    | Teutscher Merkur 1773. 1, 27.                                                      |
| NN Niemann in Hannover                                                      |       |                                                                                    |
| An Kallisten . . . . .                                                      | 139   | Jffland an Bürger 11. März 1773<br>in Westermann's Monatsheften<br>32, 189 S. 321. |
| Frh. v. N. — v. Gemmingen,<br>Eberhard Friedrich                            |       |                                                                                    |
| An seine Freunde . . . . .                                                  | 84    |                                                                                    |
| An einen Freund, der bey den<br>Ruinen von Hohenstaufen<br>wohnte . . . . . | 100   |                                                                                    |
| Der Kater . . . . .                                                         | 128   |                                                                                    |
| Das Gift . . . . .                                                          | 144   |                                                                                    |
| Auf einer Reise über das<br>Schlachtfeld von Friedberg                      | 145   |                                                                                    |
| Frage ohne Antwort . . . . .                                                | 171   |                                                                                    |

|                                                                                                                                                     | Seite |                                                                                                                                                     |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Phyllis und der Orangenbaum                                                                                                                         | 189   |                                                                                                                                                     |
| An eine Fremdling . . . . .                                                                                                                         | 207   |                                                                                                                                                     |
| Gesunder Ort . . . . .                                                                                                                              | 218   |                                                                                                                                                     |
| Das Kind . . . . .                                                                                                                                  | 230   |                                                                                                                                                     |
| Nais an Kleon (Kretschmann)                                                                                                                         |       |                                                                                                                                                     |
| O — Herder, Johann Gottfried                                                                                                                        |       |                                                                                                                                                     |
| Das Geschrey der Kabale . . . . .                                                                                                                   | 126   | Zerstrente Blätter 3. 61.                                                                                                                           |
| Wein und Wasser . . . . .                                                                                                                           | 159   | Nach Prior 1. 189. From the Greek<br>Silbernes Buch S. 134.                                                                                         |
| Die weinende Chloë. Nach<br>dem Prior . . . . .                                                                                                     | 172   | Prior 1. 67.                                                                                                                                        |
| P — Parz, Ernst Ludwig                                                                                                                              |       |                                                                                                                                                     |
| Auf Schneemilehs Tod . . . . .                                                                                                                      | 56    | Gemeinnützige Hamburgische An-<br>zeigen 69. St. Sonnabends den<br>16. Juni 1770 ohne Namen. Kne-<br>bels Nachlass 2, 116.                          |
| Lied . . . . .                                                                                                                                      | 71    |                                                                                                                                                     |
| PB Boie, Heinrich Christian                                                                                                                         |       |                                                                                                                                                     |
| Die Brant . . . . .                                                                                                                                 | 52    | Nach Sablière.                                                                                                                                      |
| Pfeffel, Gottlieb Conrad                                                                                                                            |       |                                                                                                                                                     |
| Der Rang . . . . .                                                                                                                                  | 192   | Poetische Versuche 5. Auflage<br>Tübingen 1816. 1. S. 74.                                                                                           |
| Q Götz, Johann Nikolas                                                                                                                              |       |                                                                                                                                                     |
| Das Vergnügen . . . . .                                                                                                                             | 6     | Vermischte Gedichte. herausge-<br>geben von K. W. Ramler. Mann-<br>heim 1785. —                                                                     |
| Lob der Gottheit . . . . .                                                                                                                          | 34    | —                                                                                                                                                   |
| An einen Prediger, der sich<br>zugleich als Arzt in seinem<br>Kirchspiele gebrauchen liess                                                          | 76    | 2. 232.                                                                                                                                             |
| An die Bienen, den Esel Silens<br>zu bestrafen . . . . .                                                                                            | 97    | 234                                                                                                                                                 |
| An den Fabullus . . . . .                                                                                                                           | 125   | 232.                                                                                                                                                |
| Verse bey Gelegenheit der Auf-<br>nahme eines schönen Geistes<br>unter die vierzig besoldeten<br>Mitglieder der französischen<br>Akademie . . . . . | 156   | 3. 195.                                                                                                                                             |
| Bey dem Tode seiner Geliebten                                                                                                                       | 170   | —                                                                                                                                                   |
| An gewisse Frauenzimmer . . . . .                                                                                                                   | 183   | 191.                                                                                                                                                |
| Auf die vom Hofe verbannte<br>Satire . . . . .                                                                                                      | 202   | 187. Nach La Fare. Vgl. Herder<br>29. 318.                                                                                                          |
| Ramler, Karl Wilhelm                                                                                                                                |       |                                                                                                                                                     |
| Ode an die Könige . . . . .                                                                                                                         | 1     | Unterhaltungen 10. 300. Wands-<br>becker Bothe 1771. Nr. 51. Alma-<br>nach der deutschen Musen 1772.<br>86. Poetische Werke. Berlin 1800.<br>1. 54. |
| Nach einer verbesserten<br>Handschrift des Herrn Ver-<br>fassers.                                                                                   |       | 1, 111.                                                                                                                                             |
| Ode an Philibert . . . . .                                                                                                                          | 84    |                                                                                                                                                     |
| Ranffseisen, Philipp Ernst,                                                                                                                         |       |                                                                                                                                                     |
| gegenwärtiger gemeiner<br>Musketier bey dem Regiment<br>des Prinzen Ferdinand von<br>Preussen zu Ruppin                                             |       | Ranffseysens Gedichte. nach dem<br>Tode des Verfassers herausge-<br>geben von Dannovins. Berlin 1782.                                               |
| Der Selbstmörder . . . . .                                                                                                                          | 28    | S. 263.                                                                                                                                             |

## Seite

|                                                                     |     |                                                                                                                          |  |
|---------------------------------------------------------------------|-----|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--|
| Der Barde Rhingulph<br>Kretschmann, Karl<br>Friedrich               |     |                                                                                                                          |  |
| Frühlingslied . . . . .                                             | 7   | Sämmtliche Werke. Leipzig 1784.<br>2, 232.                                                                               |  |
| S — Schmitt, Friedrich                                              |     |                                                                                                                          |  |
| An Thersites . . . . .                                              | 11  | Gedichte. Nürnberg 1779. —                                                                                               |  |
| Lied . . . . .                                                      | 195 | 11.                                                                                                                      |  |
| An Betty . . . . .                                                  | 205 | —                                                                                                                        |  |
| Schiebeler, Daniel                                                  |     |                                                                                                                          |  |
| Auf ein paar Strumpfbänder                                          | 219 | Auserlesene Gedichte. Herausge-<br>geben von Johann Joachim<br>Eschenburg. Hamburg 1773. S. 164.                         |  |
| Schmitt, Friedrich                                                  |     |                                                                                                                          |  |
| An die weisse Rose . . . . .                                        | 42  | Gedichte. Nürnberg 1779. S. 13.                                                                                          |  |
| Petrarchische Ode . . . . .                                         | 89  | 58.                                                                                                                      |  |
| Thomson, Johann Hinrich,<br>Schulmeister zu Kyus im<br>Lande Angeln |     |                                                                                                                          |  |
| An den Morgen . . . . .                                             | 111 | Johann Hinrich Thomson nebst<br>Proben seiner Dichtkunst. Her-<br>ausgegeben von Hans Jessen.<br>Kopenhagen 1783. S. 28. |  |
| Doris . . . . .                                                     | 177 | —                                                                                                                        |  |
| L — Bürger, Gottfried August                                        |     |                                                                                                                          |  |
| Das Dörfchen . . . . .                                              | 149 | Gedichte. Göttingen 1778. (Nach<br>Bernard, Le Hameau. Almanach<br>des Muses 1757. 9.) S. 55.                            |  |
| Der Traum . . . . .                                                 | 167 | 40.                                                                                                                      |  |
| Das harte Mädchen . . . . .                                         | 186 | 36.                                                                                                                      |  |
| U — Unzer, Ludwig August                                            |     |                                                                                                                          |  |
| Trinklied . . . . .                                                 | 221 | Versuche in kleinen Gedichten.<br>Halberstadt 1772. S. 17.                                                               |  |
| V — Voss, Johann Heinrich                                           |     |                                                                                                                          |  |
| Die Rückkehr . . . . .                                              | 122 | Unterzeichnet Vss. Knebels Nach-<br>lass 2, 110.                                                                         |  |
| Vn<br>An den Herrn Sekr. K. in H.                                   |     | 157                                                                                                                      |  |
| Wm — Nicolai, Friedrich                                             |     |                                                                                                                          |  |
| An den Verfasser des Buches<br>vom falschen Religionseifer          | 99  | Vgl. Nicolai an Zimmermann 14.<br>März 1772 in Bodemann, J. G.<br>Zimmermann. Hannover 1878.<br>S. 302.                  |  |
| Wahre Geschichte . . . . .                                          | 184 |                                                                                                                          |  |
| X<br>Bey dem Tode seiner Geliebten                                  |     | 191                                                                                                                      |  |
| Y — Boie, Heinrich Christian                                        |     |                                                                                                                          |  |
| Die Schwestern . . . . .                                            | 80  |                                                                                                                          |  |
| An ein paar Rosen . . . . .                                         | 166 | Nach Cassagne.                                                                                                           |  |
| Z — Boie, Heinrich Christian                                        |     |                                                                                                                          |  |
| Moral . . . . .                                                     | 44  |                                                                                                                          |  |
| Der Vetter . . . . .                                                | 124 | Nach Sablière.                                                                                                           |  |

|                                                                                 | Seite |                                           |
|---------------------------------------------------------------------------------|-------|-------------------------------------------|
| Als Daphne Blindkuh spielte                                                     | 148   | Vgl. Vossischer Musen-Almanach 1783 62 X. |
| Zachariä, Friedrich Wilhelm                                                     |       |                                           |
| Auf die Vermählung des Königs von Dänemark . . .                                | 23    |                                           |
| Das arkadische Thal . . .                                                       | 73    |                                           |
| An ein Fritzisches Klavier, das an Fräulein Henriette von Spiegel gesandt wurde | 222   |                                           |

### Nachricht.

Die vielen und unerwarteten Beyträge die der Herausgeber dieser Sammlung zu erhalten das Glück gehabt hat, werden ihm die Fortsetzung derselben leichter machen, als der Anfang gewesen ist. Sie wird inskünftige jedesmal mit dem Anfang des Novembers erscheinen, und diejenigen, die sie mit ihren Beyträgen beehren wollen, werden gebeten, die Einsendung derselben nicht zu sehr zu verzögern. Selbst diese Sammlung hat einige vor-  
treffliche Stücke weniger, weil man sie zu spät erhalten.

### Druckfehler.

[Im vorliegenden Neudruck bereits verbessert.]



This book is DUE on the last date stamped below

|  |  |
|--|--|
|  |  |
|--|--|

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY



A 001 301 059 0

UNIVERSITY OF CALIFORNIA  
LOS ANGELES  
LIBRARY

